

Nebrer Anzeiger

Einheits
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumero, durch
die Post oder andre Boten 1,20 RM., durch
die Zeitungsverleger in den Post 1,45 RM.

für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Zeile pro dem
Stamm 15 Pf., bei Privatansagen 10 Pf.
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Anzeigen
werden bis Dienstag und Freitag 10 RM.
angenommen.

Gratisbeilagen:

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 88. | Nebra, Sonnabend, den 4. November 1911. | 24. Jahrgang.

Türkische Siege in Tripolis.

Am 26. Oktober wurde die türkische Flotte durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

Zum Nächstgenutzten

Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

Zum Nächstgenutzten

Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

Verluste der Italiener

Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

Verfolgung der Flüchtigen

Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

Keine Zerstörung mehr

Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

Deutschland zu verdächtigen

Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen. Die türkische Flotte wurde durch die italienische Flotte bei Tripolis geschlagen.

nicht beabsichtigt war, sich aber häufig gegen eine Abrechnung der Türkei an England erklärt hat, die Türkei habe seit Einführung der Verfassung alle Verträge, wie die Angliederung Bosniens und die Unabhängigkeit Bulgariens, dem Vertrag zu verhandeln. Das sollte bei der Entscheidung der Welt. Denn wenn Deutschland es gemahnt hätte, würde Italien längst sich aus Tripolis zurückgezogen haben. Von England und Frankreich hätte man größeren Nutzen ziehen können. Die Türkei könne Deutschland schließlich für die letzten Anträge, mit der es der Türkei viel half, dankbar sein. Das Tripolis-Abenteuer aber werde

Deutschlands Orientpolitik zum Bankrott

bringen. — Es wird nun abzuwarten sein, ob das Glück der Waffen den Türken auch weiter hoch ist. Gelingt es den Italienern nicht, die erhaltenen Schiffe wieder weit zu machen, dann dürft Italien, nach vergeblichen Bemühungen beim Beginn des Herbstes angekündigt haben, und nach auch jetzt die Abreise prognostizieren, daß Italien aus Tripolis heimkehrt, wie einst aus Mesopotamien und schließlich, sich der Mittelmeerflotte noch ferner zu widmen. Wacker.

Englands Stellung im Marokkohandel.

Der Führer der britischen Konferenz, der Lord, hat die englische Politik in Marokko dargestellt. Er hat die englische Politik in Marokko dargestellt. Er hat die englische Politik in Marokko dargestellt.

Folgen für die englisch-deutschen Beziehungen

Die englische Politik in Marokko hat die Beziehungen zwischen England und Deutschland beeinflusst. Die englische Politik in Marokko hat die Beziehungen zwischen England und Deutschland beeinflusst.

Politische Rundschau.

Die politische Situation in Deutschland ist durch die Ereignisse in Marokko beeinflusst. Die politische Situation in Deutschland ist durch die Ereignisse in Marokko beeinflusst.

warum Ausdruck gegeben hat, daß es auch unter Millionen nicht an ebenso einmütigen und beständigen Arbeitern fehlen lassen.

Die durch verschiedene Blätter verbreiteten Gerüchte von einem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers Grafen v. Bismarck, der angeblich für ein hohes Reichamt ausserhalb der Reichsregierung nach einer halbamtlichen Erklärung jeder Begründung.

Osterreich-Ungarn.

Nachdem sich der österreichische Ministerpräsident Graf v. Czernin bereit erklärt hat, für sein Amt nicht eine Mehrheit im Reichstag zu finden, hat er nunmehr dem Kaiser seine Abdankung überreicht. Mit der Neubildung des Ministeriums ist Graf v. Czernin beurlaubt worden.

Franreich.

Gegenwärtig scheiden zwischen Paris und Madrid nach einer Meldung des 'Eclair' Verhandlungen, die die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen. — Aber eine angebliche Unterredung des deutschen Reichsleiters mit dem spanischen Reichsleiter in Madrid, die angeblich die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen. — Aber eine angebliche Unterredung des deutschen Reichsleiters mit dem spanischen Reichsleiter in Madrid, die angeblich die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen.

England.

Der Staatssekretär des Innern, Grey, antwortete im Unterhaus auf eine Anfrage des Mitglied des Unterhauses Sir John Lubbock in Berlin, daß England sich habe zu diesem Schritt entschlossen, um nicht gegen den willkürlichen Einmarsch in Marokko zu unterliegen. Da nun auch die englische Regierung in Marokko nicht ohne die Unterstützung der französischen Regierung zu unterliegen, so hat die englische Regierung sich entschlossen, sich diesem Schritt anzuschließen.

Italien.

Obwohl die Revolutionäre, wie sie selber zugeben, vor Kontau eine schwere Niederlage erlitten haben, breitet sich die Revolution in China immer weiter aus. Daraus hat auch der Erfolg des Regenten nichts geändert, der die sofortige Einführung einer Verfassung für das ganze Reich anstrebte. Danach wird alle vor unglücklicher Waberrückge noch eine Weile fortgesetzt werden.

Jedem Kriegsbrauch

Hohn sprechend.

Ein Mitarbeiter der 'N. N.' hatte Gelegenheit, die Ansicht eines bekannten deutschen Generalstabsoffiziers über die bevorstehende Kriegsführung der Italiener in Tripolis und die sich nach dem Verlauf des Krieges ergebenden Chancen einzuholen. 'Man muß', so führte der Vorkommnisse in Tripolis einleitend noch sehr vorsichtig sein, denn die von dort vorliegenden Nachrichten scheinen sich auf Mittelungen, die entweder die harte italienische Fronten bekräftigen, oder aber aus ähnlicher Quelle stammen. In beiden Fällen genügen sie daher nicht, ein einwandfreies Bild zu liefern. Es ist zum guten Glück, daß die Kriegsführung einer veränderlichen Natur in den einzelnen Teilen einer Front zu unterliegen, doch darf man sich

getroft darüber hinwegsehen, wenn jenseits der Grenzen angenommen werden kann,

das befreundete Deutschland

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Italiener in Tripolis einen großen Erfolg erringen werden. Die Italiener in Tripolis einen großen Erfolg erringen werden. Die Italiener in Tripolis einen großen Erfolg erringen werden.

die Arbeiter und Seemannskämpfer

Die Arbeiter und Seemannskämpfer in Italien sind durch die Ereignisse in Tripolis beeinflusst. Die Arbeiter und Seemannskämpfer in Italien sind durch die Ereignisse in Tripolis beeinflusst.

Einrichtungsbildung.

Die Einrichtungsbildung in Italien ist durch die Ereignisse in Tripolis beeinflusst. Die Einrichtungsbildung in Italien ist durch die Ereignisse in Tripolis beeinflusst.

Heer und flotte.

Die Heer- und Flottenbewegungen in Italien sind durch die Ereignisse in Tripolis beeinflusst. Die Heer- und Flottenbewegungen in Italien sind durch die Ereignisse in Tripolis beeinflusst.

Von Nah und fern.

Die Ereignisse in Tripolis haben die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Die Ereignisse in Tripolis haben die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen.

Selbstmord, ihre Gebete um ein glückliches Gelingen des bevorstehenden Welses. Es kam somit herein, wenn immer nicht eine furchtbare Plandemie zugrunde liegen würde. Sie sind sich keiner Selbsterlöschung bewußt. Ohne Vorwissen schließt dieser ihre Leiden. Die händliche Prüch vor dem Tode, die erlösenden Unterhandlungen der Mütter mit den türkischen Behörden und dem bewährten Anwalt, und nicht um wenigsten die Sorge um ihre Angehörigen laßen fürchtbar auf der Seele des Gefangenen. Manches, was Richter erzählt, erwidert unvorsichtlch, das kann nicht vorhanden bei einem Bericht, der Mensch in höchster Not und Qual geschrieben hat. Im großen und ganzen aber darf man seinen Worten glauben, und man fühlt mit ihm, welche Pein er ausgestanden hat, als er erfuhr, die Mütter würden ihm das Leben nehmen, wenn bis zu einer bestimmten Zeit das Versteck nicht gefüllt ist. Glücklichweise kam der Abend zwei Tage vor der abgelaufenen Frist zufallend. Richter wird mit ihm durch Beschlüssen moderner Vorgesetzte gehalten. Der Gedächtnis dieser Vorlesungen ist zur Rückzahlung des Abgeliehene bestimmt, das Freunde und Bekannte für den Schmerzgeprüften aufgebracht haben.

Die Schatzgräber von Jerusalem.

Der Vorgang der vor einiger Zeit bekannt gewordenen Entdeckung der Omarmoside* in Jerusalem, die damals die ganze orientalische Welt in Flammen setzte und am Horizont die Gefahr einer blutigen Fremdenverfolgung im Heiligen Lande aufzuweichen ließ, führt jetzt eine ausführliche Darstellung in dem Werke „Die Schatzgräber von Jerusalem“ veröffentlichten Bericht eines einflussreichen Bewohners von Jerusalem, der aus politischen Gründen seinen Namen verschweigt. Der Inhalt und die Anregung für die große Schatzgräber in der heiligen Stadt sind von den Forschern des berühmten Gelehrten, Dr. Walter H. Jewell, aus. Bei seinen taalmühsamen Studien über Jerusalem und die sogenannten Wälder, um letztere, scheinbar unzusammenhängende Teile, deren geistige Bedeutung nicht zu erörtern und die offenbar in einer bestimmten Reihenfolge niederschrieben worden waren. Nach zwölfjähriger rastloser Mühen gelang es dem Forscher, die Geheime zu entdecken. Der entscheidende Teil liegt in dem Buche des Propheten Hesekiel. Die wichtigsten Stellen extrahiert ich über mehrere Kapitel und finden ihre Bestätigung auch in der Chronik, den Büchern der Könige und dem Buche Daniel. Dr. Jewell will durch seine Entdeckung genaue Angaben erlangen haben über die Tempelstätte, die in Geheimnis in das unterirdische Königreich des Königs Moriah verborgen sein sollten. Der Gelehrte bereitete eine Veröffentlichung seines Fundes vor, die der Universität Heidelberg zugewandt war, als ein ge-

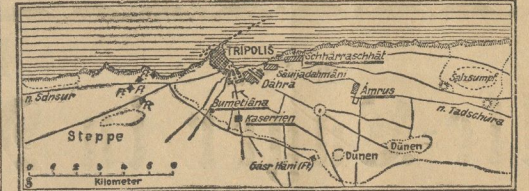
schäftlichen Organisations-Gesellschaft geteilt werden. Das Ziel des Unternehmens war die Auffindung der verschollenen heiligen Geräte aus dem nacheinander von Salomo, Zerubbabel und Herodes auf dem Berge Moriah gebauten Tempel, darunter die Begeißelung; außerdem die die Auffindung des Großen Bundes und der Könige von Juda. Diese Gräber müßte reiche Beute verheißt, pflegten doch die Könige alle ihre Schätze mit ins Grab zu nehmen. Im Sommer 1909 traf die Expedition in Jerusalem ein, als Kommandeur der türkischen Regierung fungierte, ein hervorragende Mitglieder des türkischen Parlaments, Abd ul Aziz Mejid und Mohammed Habib, die von der Gesellschaft ein Monatsgehalt von je 100 türkischen Pfund erhielten. Die Forschungen und Grabungen begannen gegenüber dem Tore Südoak und erstreckte sich auf den bekannten Tunnel des Heiligtums. Sie waren im ersten Jahre fruchtlos, führten im folgenden Jahre

Ergebnislosesteinschnern den Rat zu geben, zu ziehen.

Sonderbare Brautkuffeln!

Ein Mit dem Automobil zum Standesamt und zur Kirche zu fahren, galt wohl vor wenig Jahren noch als etwas ganz Seltenes, ist aber jetzt schon ganz und gar. Aber etwas Besonderes hat sich, mit schon im Standesamt, an anders feststellen. Eine Brautkuffel, wie sie früher „noch nicht dagewesen“ ist, erlief sich, wie „El-Bis“ erzählt, eine Fleischerkocher in Stuttgart! Sie ließ sich von einem Fleischerkocher in Homburg weiser Verstand zur Kirche fahren, und auch die beiden Kuffeln, die hinten an dem Gefährt standen, waren Fleischerkocher. Da ihr Vater als der reichste Personal verheiratet, konnte sie es sich fern

Karte zu den neuen Kämpfen um Tripolis.



Die letzten Nachrichten vom italienisch-türkischen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Türken vor einem tatsächlichen Erfolge errungen haben. Ein für ihnen günstiges, die Italiener aus gefährdeten Zielstellungen zu verdrängen, und dieser Sieg ist sehr aber zu der Auffassung einer Anzahl un-entwaffneter unterirdischer Gänge und vor allem einer großen Grabkammer, in der zahlreiche kostbare Gefäße und Lepteren gefunden wurden. Das Ergebnis entsprach einwieseln naturgemäß nicht den Erwartungen und auch nicht der außerordentlichen Hoffen, die bereits mehr als eine Million Mark verschlungen hatten. Kapitän Parter laßte nun die Grabtüren zu erlangen, unter der berühmten Omarmoside Grabungen zu veranlassen. Die Forschungen sollten sich auf drei „heiligen Stellen“ erstrecken, der in der Wüste liegt, und auf dem Strabon sein Opfer dargebracht haben soll. Die Städte gibt den Mohammedanern als heilig, soll doch unter diesem Felgen der Versammlungsplatz der abgesetzten Osmanen, die sich nach dem Absterben des Ismail hier

festsetzen, den Fanatismus, mit dem die Türken und Araber gegen ihre Feinde kämpfen, noch bedeutend zu erhöhen. Ihre Karte gibt eine Übersicht über das bei den Kämpfern um die Hauptstadt besonders in Frage lebende Gebiet.

schäftlicher streunde anregte, lieber erst zu graben und dann zu veröffentlichen. Das Brautkuffel wurde einem feierlich betrauten Parter übergeben, der die Gräber mit den notwendigen unanfechtbarem Schutz war bald beschafft, und der englische Kapitän Parter, ein Bruder des Graf von Morley, übernahm die Ausführung des Planes. Das wichtigste war naturgemäß die Beschaffung einer Genehmigung der türkischen Regierung. Man schickte den Bericht der verschollenen jüdischen Tempelstätte, den der vergeblichen Studium der Judenkönige auf 800 Mill. Wfl., und die Möglichkeit, solche Schätze zu erlangen, bereitete die türkische Regierung für unverdächtig zu stellen. Am 26. November 1908 kam in Konstantinopel ein regelrechter Vertrag zustande, der von Sultan-Mahid, dem Großvezir, und Vis-Balkin, dem Finanzminister, unterzeichnet wurde. Und hier beginnt die Arbeit. Die Arbeiter haben nun dem neuen Grabhügel Sime-Balkin und dem neuen Finanzminister Dwyat-Bege erneuert. Nach dem Vertrage sollten zwei Regierungsbeamte den Arbeiten beiwohnen, alle finanzielle Bedenke wurde der Schatzgräber unangenehm zur Verfügung gestellt, die Werte sollte zwischen der türkischen Regierung und der

geheimlich in der Wüste zum Vortag zusammenfinden. Die türkischen Behörden erklärten, daß es außerordentlich schwer wäre, die Gräber zu untersuchen, da diese heiligen Stätte zu erstellen; es wurde jedoch den Schatzgräbern anheimgegeben, sich mit den religiösen Behörden ins Einvernehmen zu setzen. Die Folge war ein außerordentliches Wohlwollen mit dem Tempelgräber Sime-Balkin, es wurde, der jedoch die Bestätigung stellte, daß die Ausgrabungen mit der größten Heimschamkeit stattfinden müßten, um den religiösen Fanatismus der Bevölkerung nicht aufzureizen. In der Tat wurde nun neun Tage lang unter der Aufsicht der neuen türkischen Regierungs-Kommissare, des Gouverneurs von Jerusalem und des Chefs der Gendarmerie, Ausgrabungen im Keller der Omarmoside unter dem heiligen Felgen vorgenommen. Allen die Gräber konnten nicht vollständig werden. Die Festlegung, daß Langzüge in den Tiefen des heiligen Baues weiter, wurde bekannt, die religiöse Entrüstung der Gläubigen stammte auf, man sprach von einer scheinbaren Zerstörung der Omarmoside, und bald war die ganze Stadt angefüllt von einer heftigsten erregten Menge, die Blöße heiligste. Den Behörden blieb nichts anderes übrig, als den englischen

„fentereck“ neben dem Frau den Mann ihrer Ehe nicht zügeligen Genuß fahndeten, künftigen Hochzeitsmengen, der nebenbei auch noch den Vorteil hatte, alle übrigen Anstehen für die ganze Hochzeitsgesellschaft überflüssig zu machen, und damit die Ausgaben des Hochzeitspaars erheblich zu verringern, repräsentieren ein glanzvolles Gewand, mit auch die großen Bestehen im Innern und auf den Plattformen des Wagens boten einen würdigen festlichen Anblick dar. Cta.

Buntes Allerlei.

• Eine Statistik der deutschen Spracharten befindet sich gegenwärtig in Korrektur. Dieses wissenschaftliche Unternehmen geht von der Universität Würzburg aus und hat es sich zur Aufgabe gesetzt, ganz Deutschland zum Zweck der Erforschung seiner Ausprägung auszuzeichnen. Die verschiedenen und des mannigfaltigen Artenschiedes der plattdeutschen Sprache zu be-

Ein und Frau Charlotte Gernsdorf lagte mit gedumelter Stimme: „Komme auf einen Moment herein, Räte, da ich jemand, der dich zu sprechen wünscht.“

Die junge Frau erriet sofort, von dieser jemand sie, und erob sich rasch. Ich komme gleich wieder zurück, Väterchen — und die Mütter wird unterdessen bei den Kleinen.“

Sie trat in das Pfortenstübchen herein und schaute sich, auf ihren Gatten zu gucken, und in dem Augenblick, den er in der Hand, mitten in dem Gemache stand. Aber der Regierungsschreiber von Singen erob abweichend die Rechte und sagte mit eisiger Kälte: „Keine Szene, wenn ich dich sehe!“ Ich habe nichts Bisherwillig gegen das Verhalten dieses Gatten was ich nicht überbrunden, nur um dir mit Barmherzigkeit geduldet zu werden. Du weißt, weshalb ich komme.“

„Gib mir“, leuchtete geworden. Ihre Arme unter sich herab und mit gelbem Kopf blieb sie stehen. „Nein“, erwiderte sie leise, „wenn es nicht geht, so mir eine Freude zu machen, dich zu sehen, so weiß ich es nicht. Weinen Sie hat bis doch gewiß erhalten?“

„Da ich habe ihn erhalten, und darum bin ich hier. Du wirst hoffentlich nicht im Grunde erwarret haben, daß ich mir viele unerbittliche Behandlung länger gefallen lassen werde.“

„Er hatte keine Stimme zu gebeteten, fast brodelndes schlang er hervor, und angestrichelt: „Ich bin nicht im Stande, mich zu erheben.“

„Nun — und was weiter? Mag er mich doch hören.“ Sie deutete, der übergatten Wästel hinüber, er habe verheiratet, um meine Frau im ersten Jahr unter Ehe als Krankenpflegerin an andere Leute abzutreten? Sieh doch gefälligst einmal in den Spiegel! Und dann gib mir die letzte Antwort auf die Frage, ob ich mich über die Veränderung freuen soll, die dich beklagten Samariterdienste schon jetzt in deinem Äußeren hervorgerichtet haben.“

„Demütig wie ein gelochenes Kind erob die arme junge Frau die gelächelten Hände. „Sei nicht so hart gegen mich, Herbert! Sage ich denn nicht schon graulich genug zu leben?“

„Du kannst doch unmöglich ersichtlich sein auf meinen unglücklichen, todkranken Vater!“

Die Lippen des Regierungsschreibers verzogen sich zu einem höhnischen Lächeln. „Nein, meine Schöne! Das Gerücht, daß ich mich allerdings vollkommen frei. Aber ich habe keine Zeit, in noch höherem Maße zu einem Gegenstand allgemeiner Geringschätzung und beleidigenden Mißdeuts zu werden, als es bisher schon durch deine ehrenwerte Familie geworden bin.“

„Herbert!“

„Nun? Was beliebt? Habe ich dich nicht schon wieder in deinen heiligen Empfindungen verriet, wie durch den Brief, in dem ich dich anforderte, unerbittlich zu mir zurückzuführen, so sollst mich nicht tun, daß ich nicht dich eben damit abwenden, daß ich auf solche überflüssigen Sentimentalitäten nicht länger Rücksicht nehmen kann.“

Kühles Augen wurden immer größer.

Stimmen und Entsetzen waren es, die sich in ihnen spiegeln. Mein Gott, Herbert, wie du heute zu mir sprichst! So habe ich dich niemals gesehen. Begehe ich denn ein Verbrechen, indem ich meinen kranken Vater pflege?“

„Du handelst damit jedenfalls gegen meine Wünsche — das muß dir genug sein! Ich habe mich bisher auf glückliche Ereignisse beschränkt; da sie aber mißtrauisches geblieben sind, beziehe ich dir nunmehr in aller Entschiedenheit, dich das noch heute zu verlassen.“

„Das kann dein Ernst nicht sein. Ich darf jetzt nicht fort, denn es sind kaum zehn Minuten vorangehen, seit ich meinem Vater feierlich versprochen habe, zu bleiben.“

„So entbinde ich dich von diesem leichtfertigen Verprechen traut des Redes, das mir das Gesicht über dich gibt.“

„Die welche Problem in seinen Worten machte mir zuerst, und noch einmal verdrückte ich, mit demütigen Bitten zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Eine einzige Worte wenigstens sollte er mir vorgeben, damit sie den reizbaren Kranken schonend auf die Zerstörung vorbereiten konnte. Dann wolle sie ohne Widerstand zu ihm zurückkehren, falls er es nicht aus reinen Eiferen großzügig eine weitere Frist gewährte.“

Sie hatte alle Hartlichkeit und Unmüdigkeit aufgegeben, die sie in dem Sturz ihrer Stimme zu legen vermochte, und die in ihren schimmernden Augen hatten mit ihrer stummen und doch so eindringlichen Sprache die zaghafte Bitte mit rührendem Eifer unterzogen. Aber der Regierungsschreiber blieb unangenehm und

reife. Das gemonnene Material soll später in einem groß angelegten sprachgeschichtlichen Werk veröffentlicht werden. Im Auftrage des genannten Unternehmens statten seit einiger Zeit mit Genehmigung des preussischen Kultusministers Sprachforscher und Philologen aus den Schulen Besuche ab, um während des Unterrichts den jeweils plattdeutschen Vorträgen zu lauschen. Von einem dieser Beauftragten wird mitgeteilt, daß es langwierige Dörfer gibt, in denen ein ausgedehntes mehrsprachiges Plattdeutsch vorkommt. Solche Dörfer sind namentlich in Schlesien anzutreffen, wo der an einem Ende des Dorfes Wohnende oft nicht das Plattdeutsch versteht, das am anderen, allerdings häufig hunderten entferntenen Ende derselben Dörfer gesprochen wird.

• **Kaffeegetränke in den Ver. Staaten.** Der Kaffeegetränk für das Landwirtschaftsministerium teilte mit, das Department habe im Gebiet der Westlichen Kaffeeplaner von solcher Wichtigkeit erachtet, daß sie den Kaffeebedarf in den Ver. Staaten decken könnten. Die Erntezeit wird nicht mehr angeben.

• **Die Gefährlichkeit der Halsmandeln.** Von ärztlicher Seite wird geschrieben: Wenn ein Kind häufig an Entzündung der Mandeln, d. h. der im Rachen zu beiden Seiten des Rachen-Ringens an den Gaumenwänden gelegenen drüsen Gebilde erkrankt, so ist dies ein Zeichen für eine besondere Reizbarkeit dieser Organe, und man veräume nicht, das Kind ärztlich behandeln und eventuell die Mandeln entfernen zu lassen. Dieser ganz unglückliche Eingriff verbindet nicht nur die Wiederkehr der häufigen Entzündung, sondern verleiht auch eine Pforte, durch die viele Krankheiten in den Körper eintreten können. Die chronisch entzündeten Mandeln bieten vor allem der Diphtherie ein geeignetes Feld zur Entwicklung, sobald wannere nachgewiesenermaßen die Krankheitskeime des Gelenkfeumalismus und der Nierenentzündung, des Scharlach und der Blutruhrkrankheit mit Vorliebe durch die Mandeln in den Körper ein. Viele Fälle von Nierenvergiftungen unbestimmter Herkunft konnten auf Mandel-Eiterungen als Ausgangspunkt zurückgeführt werden. Schließlich ist sogar das Eindringen von Tuberkelbazillen durch die Mandeln einmündend festgestellt worden. Zur Vermeidung von Veranlassung erkrankter Mandeln hat also jeder reifen Boden, und die Befreiung dieses Organs kann die Entschlingung gar mancher Krankheit verhindern.

• **Verhütung des Wadenkrampfes.** Auf jeder einzelne Art verhalte ich seit einiger Zeit den Wadenkrampf vollständig, der mich meistens morgens beim Erwachen, wenn ich einen Fuß rasch ausstrecke oder ansehe, befallt. Das Malteisen konnte mir bei eingetretenem Anfall die Schmerzen wohl etwas lindern, aber ganz verhalten niemals, und andre Mittel, die mir bei der raschen Steigerung der Schmerzen auch nicht zur Hand. Spüre ich nun, daß mich beim

aussetzen anfallen des Fußes der Krampf befallen will, so greife ich den Fuß mit kräftigem Druck sofort wieder zurück in seine frühere Lage, was die vollständige Verhütung des Anfalls zur Folge hat. Desgleichen auch, wenn sich der Krampf beim Anheben des Fußes einstellen will, so strecke ich denselben mit kräftigem Stoß sofort wieder aus. Hierauf verhalte ich mich jeweils etwas ruhig. Krampfformen treten hierauf gar keine ein. Bei diesem Druck maniere ich die Waden ein wenig. Gekühnheit bei Auslösung der Wadenkrämpfeung ist die Hauptursache. Bei mir wurde dieses bereits zur Gewohnheit, und ich habe den Krampf schon unangenehm Male verhindert, ja, seit ich dieses Verfahren anwende, überhaupt keine Schmerzen mehr gelitten. Als Sie hoch ich über den Vorgang bei der Bewegung wohl meine eigene Gedanken, aber die Erklärung muß ich den Herren Sachverständigen überlassen. Die Hauptursache dabei ist mir die „Hilfe für mich“, und zweitens meines Aufzuges „Hilfe auch für andre.“ W. R.

• **Das verurteilte Wild-Jüngling.** Mischen Sie auf dieser Zeit Ihre Fragen? — Einmal: „Sie sind wohl betrunken? Das ist ein bemerkenswertes Wild.“

„Nun, als hätte er statt des Dergens einen Stein in seiner Brust.“

„Es ist unmöglich, so viele Worte über eine Sache zu verlieren, an der sich nichts ändern läßt. Viel zu lange schon hat dein Aufenthalt in diesem Hause gedauert, und ich bin nicht gekommen, dir nur noch einen Tag zu bewilligen. Kommen wir also zu Ende.“

Der brutale, Bestialität, den er gegen sie anstahl, wurde endlich den Trotz der jungen Frau. „Aber ich bin deine Sklavin nicht, über die du gebieten kannst, wie über eine leibliche Sklave.“ Und ich will wenigstens den wahren Beweggrund für dein rachsüchtiges Benehmen kennen lernen. Denn doch es nur die liebevolle Schmachtdi nach mir wäre, das glande ich jetzt nicht mehr.“

„Ah, reden wir lo miteinander? Nun, da du so heuchlerisch bist, den meinen Grund zu erfahren, meinhalb sollte ich dir dir verschweigen? Ich will mich nicht noch einmal der Gefahr aussetzen, bedeutende Werte von meinem Vatergelegen zu erhalten. Ich will keine Gemeinschaft haben in dem Hause eines Mannes, dessen Sohn als ein —“

„Herbert — um Gottes Barmherzigkeit willen beschwäre ich dich, ichswieg! — Wenn mein Vater dich hörte, es wäre sein Tod!“

Sie hatte mit beiden Armen seinen Nacken umfaßt. Ein Fenstersturz hätte gerührt werden können von der nunmehr unglücklichen Frau, die ans ihren Armen, ihren Hüften, dem Rücken ihrer Armpfen sprach.

(Fortsetzung folgt.)

Neu eingetroffen:

Lange farbige Damen-Paletots, nur moderne Stoffe Mt. 7,00, 8,00, 9,50, 11,00, 14,00, 17,00 bis 20,00.

Mädchen-Paletots in kurz und lang, sehr fleidame Formen, von Mt. 2,50 an.

Herren-Anzüge, von 12-40,00 Mt. — Paletots und Pelserinen. — Toppen in allen Größen.

Neu aufgenommen: Damen-Blusen, Kostümröcke, Kinderkleidchen.

Billigste Preise!

Hermann Land, Rossleben.

Billigste Preise!

Vergütung bei Einkauf von 10,00 Mk. an des Retourbilletts III. Klasse ab allen Stationen bis Carsdorf.

Brennholz-Verkauf.
Forstrevier Vitzenburg.

Dienstag, den 7. November, Vormittag 11 Uhr, sollen im Gasthose hierelbst folgende Brennholzer versteigert werden.

Im Bog, Teichberg und Birkenhag:

267 rm Kiefernknüppel und 8 rm Kiefernreisbalken.

Steinflecke und Eichenholz:

63 rm Eichen-Hefser.

H. Melchior, Nebra,

Schuhgeschäft und Schnellsohlerei mit elektrischem Betrieb.

Empfehle mein großes Lager

fertiger Herren-, Damen- und Kinderfußwaren

von den einfachsten bis zum feinsten in allen Preislagen.

Filzwaren in reicher Auswahl.

Um den vielfachen Wünschen meiner geehrten Kundenschaft nachzukommen, bin ich dem Tabakfabrikanten beigetreten und gewähre auf alle gefassten Schuhwaren 5% **Rabatt.**

Hurra Auf zum Hurra
Emaillé-Lager in Nebra
im grossen Saale des Ratskellers

Besitzer Herr Carl Kühnold.

Massenverkäufe nur bis Montag, den 6. November abends.

Fabelhaft billig.

Billiger wie jede Konkurrenz.

Fabelhaft billig.

Geb. Ackerschott aus Elberfeld.

MAGGI[®] Bouillon-Würfel

sind die besten!

5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

Pelzwaren

als: Stolas, Muffe, Kragen, Fussmäcke Mützen u. s. w. in den verschiedensten Pelzarten und nur guter Kürschnerarbeit, sowie Hüte und Mützen für Herren und Knaben in den neuesten Facons

zu staunend billigen Preisen.

Anfertigung von Pelzwaren aller Art.

Einen Posten zurückgesetzter Pelzwaren, Hüte und Mützen

zu herabgesetzten Preisen.

Nebra.

A. Maess.

Diese Menge Gerstenmalz



gehört zur Herstellung eines halben Liter

Köstritzer Schwarzbieres

aus der köstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Kranke, Nervenschwachen und Genuß. Jede Flasche muß ein Etikett mit dem köstlichen Wappen tragen. In Weinungen nur echt bei Moritz Köner.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 225. Lotterie bitte von heute ab gütigst zu bewirten. Nebra. Waldemar Rabisch.

Persil

wäscht mühelos ganz von selbst, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen. Persil ist das beliebteste selbstkältige

Waschmittel

in millionenfacher Verbreitung. Erhältlich nur in Original-Paketten. HENKEL & CO., DÖSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten Henkel's Bleich-Soda

Singer Nähmaschinen

und kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche genießt einen besseren Klang als der Name

SINGER

Man kaufe nur in unseren Läden oder durch deren Agenten.



Unsere Läden sind sämtlich

an diesem Schild erkennbar.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 23.

Salamander-

Stiefel für Damen und Herren

Einheitspreis Mt. 12,50.

Luxusausführung Mt. 16,50.

Herrmann Sachs. Nähe der Bahn.

Alleinverkauf für Nebra
Sonntags abend warme Knoblauchsuppe und gekochten Schinken bei Otto Rixrath.

Millionen gebrauchten gegen

Husten

seierkeit, Kalarrh, Verschleimung, Atzemp-Lund-Rachschleim

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6050

not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Beweisen verbürgen den sicheren Erfolg. Außerst köstliche und wohlschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in der Adler-Drogerie in Nebra.

Sprechtag in Nebra

Mittwoch, den 8. November 1911, Vormittags 10 Uhr, im Gasthof zur Burg (Inhaber Pannier).

Effing,

Rechtsanwalt und Notar

zu Freyburg a. U.

Piebling-

Seife aller Mütter für ihre Kinder ist Bergmann's Buttermilch-Seife da äußerst mild und wohltuend für die empfindliche Haut und schönen, weissen garten Feint erzeugt à St. 30 Pfg. bei: Walter Gutmuths.

Wippach.

Zur Saalweide

Sonntag, den 5. November, von nachmittags 3 Uhr an,

ladet freundlichst ein H. Koch.

Benamtortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

Beilage zu Nr. 88 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 4. November 1911.

Vermischtes.

Reformationsfest. Das am Sonntag in allen evangelischen Kirchen des Reiches festlich zu begehende Reformationsfest zählt, vom kalendrischen Standpunkte betrachtet, allerdings nur zu den rein äußerlichen kirchlichen Gedentfesten — es wird bekanntlich zur Erinnerung an jenen Tag gefeiert, an dem Luther seine bekannten Thesen an der Wittenberger Schlosskirche anschlug und damit zum ersten Male mit einer neuen, reformierten Auffassung des damaligen Christentums vor die Öffentlichkeit trat. — Für den gläubigen Christen, der die Feiertage seiner Kirche innerlich in sich aufnehmen bemüht ist, soll allerdings das Reformationsfest noch eine weitere und tiefergehende Wirkung haben. Es soll dem echten Christen auch jene innere, seelische Reformation bringen, die uns allen mehr als einmal im Jahre bitter nottut. Wer die Bedeutung des Reformationsfestes richtig erfassen will, der soll an diesem Tage einen Rückblick auf das vergangene Jahr halten und alle bösen Gedanken von seiner Seele schütteln, die sich in den verfloffenen

Monaten dort eingemischt haben. Nur so lernt Herz und Seele wieder ein freies, schuldloses Atempolen; und die Feier des Gedenttages der Reformation wird so auch zu einer reformierenden Reinigung der Seele für jeden Einzelnen.

Nebra, 2. November. Gestern abend 9 Uhr ereignete sich in der Zuckerfabrik Wigenburg ein entsetzlicher Unglücksfall. Der in der Fabrik beschäftigte 15jährige Arbeiter Cyliaz betrat während der Besperpause in einem unbewachten Augenblick den im Kalkofen befindlichen Fahrstuhl. Dieser ging hoch und der Arbeiter wurde vom Fahrstuhl vollständig zerquetscht.

Kalbsrieth, 2. Nov. Heute landete hier ein Luftballon, welcher von Justizrat Dr. Niemeyer-Ossen geführt wurde. Bei der Landung geriet der Ballon in das elektrische Leitungsgesetz, wodurch einige kleine Beschädigungen angeichtet wurden. Die Insassen, zwei Herren und zwei Damen, waren wohlbehalten und benutzten die Eisenbahn zur Rückfahrt.

Verlängerung der Schonzeiten. Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird die Schonzeit für Rehfäller auf die Monate

November und Dezember 1911 verlängert. Die Schonzeit für wilde Truthähne und Gennen ist auf das ganze Jahr 1912 ausgedehnt. Für Rehbühner, Wachteln und schottische Moorhühner bleibt der Beginn der Schonzeit beim gesetzlichen Termine.

Die Kaisermanöver werden auch 1912 von vier Armeekorps abgehalten werden, und zwar von den beiden königlich sächsischen und dem 3. und 4. preußischen (Brandenburg und Provinz Sachsen).

Frankleben (Mücheln.) Ein raffinierter Gaunerstreich ist kürzlich in einem unserer Nachbardörfer verübt worden. Ein Gastwirt hatte sich ein neues Fahrrad angeschafft. Das mußten Spitzbuben in Erfahrung gebracht haben. Eines Tages erschien ein Radler in dem Wirtshaus. Sein Rad ließ er auf der Straße stehen, doch so, daß er es durch das Fenster beobachten konnte, während er sich Speise und Trank wohl schmecken ließ. Plötzlich wird er gewahrt, daß ein fremder Mensch das Rad ergreift, sich darauf schwingt und das Weite sucht. „Mein Rad, mein Rad“, schreit erregt der Eigentümer.

„Dort fährt noch der Spitzbube. Herr Wirt, haben Sie nicht ein Rad, damit ich den Kerl verfolgen kann?“ Bereitwillig holt der Wirt schleunigst sein neues Fahrrad, das er ohne Bedenken dem noblen Gaste anvertraut. Der bestiegt es, legt sich kräftig in die Pedale, um den Dieb einzuholen und — „Hos und Reiter sah man niemals wieder. Im nächsten Dorfe aber freuten sich zwei Gauner des zehnjährigen Streiches.“

Nebra, 3. November. Morgen Sonnabend/Abend wird der Armeekorps-Schriftsteller Stöcker-Berlin im Schützenhaus einen Vortrag halten über seine zehnjährigen Erlebnisse bei der französischen Fremdenlegion. Einer benachbarten Zeitung entnehmen wir über den Vortrag des Herrn Stöcker folgenden Bericht: „Obgleich der Vortrag über zwei Stunden dauerte, lauschten die zahlreichen Zuhörer mit ungeteilter Aufmerksamkeit bis zur letzten Minute. So anziehend und fesselnd kann nur jemand sprechen, der eine Sache selbst durchlebt hat! Alle Gäste dankten dem Vortragenden durch reichen, wohlverdienten Beifall für den herrlichen Abend und wünschten, daß er bald wieder eine derartige genussreiche Abendunterhaltung veranstalten möge.“ Nach den uns vorgelegten Empfehlungsschreiben höchster Behörden und Autoritäten auf dem Gebiete der Wissenschaft wird der Vortrag sehr in-

Bekanntmachung.

Die diesjährige Herbstkontrolle wird für die Stadt Nebra am **Donnerstag, den 9. November d. Js., Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr** im Ratskeller hierselbst

abgehalten.

1. Zur Teilnahme an der vorstehenden Kontrollversammlung sind verpflichtet:

- sämtliche Reservisten,
- sämtliche Dispositions-Urlauber,
- die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
- diejenigen Landwehrlente, welche eine besondere schriftliche Aufforderung erhalten.

2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf dem Kontrollplatz **pünktlich** zur Stelle zu sein. Die Militärpässe und Kriegsbeordnungen oder Paßnotizen sind mitzubringen. **Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.**

3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatz erscheint oder zu spät zur Kontrolle kommt, wird mit **Arrest bestraft.**

4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung behindert ist, hat **vorher schriftlich** um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit ein Zeugnis der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. **Derartige Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel in Raumburg a. S. zu richten.** Bei unerwartet eingetretener Behinderung können die Befreiungsgesuche auf den Kontrollplatz mitgeschickt werden.

Raumburg a. S., den 24. Okt. 1911.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Nebra, den 1. November 1911.

Königl. Bezirkskommando.

Der Magistrat.
Pröschold.

Schützenhaus Nebra.

Sonnabend, den 4. November, abends punkt 8 Uhr,
hochinteressanter, spannender lehrreicher

➡ Lichtbilder-Vortrag ➡

über 10jährige Leiden und Erlebnisse eines Deutschen bei der französischen Fremdenlegion in Algerien, Marokko, Wüste Sahara und Tonking.

Die besten Empfehlungen hängen öffentlich aus von Männern der Wissenschaft und der Politik, von Generalen, vom Königl. Kriegsministerium, vom Deutschen Flottenverein, vom Prinzen Ulrich zu Schönburg-Waldenburg u. a. Herrschaften, sowie Zeitungen aller Parteien.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Kabisch und im Schützenhaus: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., nummerierter Sperrpl. 75 Pfg. Abendkasse: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Sperrpl. 1.00 Mk. Kinder zahlen halbe Preise.

Die Musik wird von der hiesigen Stadtkapelle ausgeführt.

Alles Nähere durch Zettel. Programm im Saale.

Wir appellieren an das Nationalgefühl aller hiesigen Bürger und bitten sich mit ihren Angehörigen zahlreich zu beteiligen.

Einen genussreichen Abend wird jeder erleben.

Der Referent: **Armeekorps Stöcker-Berlin.**

Zu obigem Vortrage laden seine werthen Mitglieder und deren Angehörigen ganz besonders ein **der Vorstand des Krieger-Vereins.**

Vorzugskarten für die Mitglieder und deren Angehörige sind ab Sonnabend nachm. und abends gegen Ausweis im Schützenhaus zu haben. D. D.

teressant sein und sowohl für Herren und Damen eine gute Abendunterhaltung bieten. Die zur Erläuterung dienenden Lichtbilder sollen von besonderer Klarheit und Schärfe sein. Während der Pausen findet Unterhaltungsmusik der hiesigen Kapelle statt. Wir können deshalb einen Besuch nur angelegentlichst empfehlen.

*Wollten Sie wissen, was
jetzt in der Mode ist,
dann schauen Sie
sich unsere Modellschneiderei an.*

Ihre Zufall muß!



1000 Mark als Preise für guten Geschmack! So kann man das neueste Preisauschreiben der Deutschen Modenzeitung nennen. Die Aufgabe besteht darin, für fünf verschieden gewachsene Frauenfiguren die vorteilhaftesten Modelle auszuwählen, so daß die dicke schlank erscheint, die lange in ihrer Größe nicht auffällt und bei den anderen die Mängel ausgeglichen werden. Es ist dieses eine amüsante und den Geschmack bildende Aufgabe, an der sich alle unsere Leserinnen beteiligen können. Die Deutsche Moden-Zeitung, Leipzig, versendet das Heft mit diesem Preisauschreiben gratis.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat Oktober 1911.

Geburten:

Am 6. Oktober dem Dehler Gustav Heine hier e. L.; am 9. dem Arbeiter Albert Kotott hier e. L.; am 11. der unverehelichten Anna Martha Heimbach hier e. L.; am 22. dem Landbriefträger Otto Deege hier e. L.; am 31. der unverehelichten Auswärterin Anna Ziel hier e. S.

Eheschließungen:

Am 14. Oktober Arbeiter Friedrich Albert Schulze mit der ledigen Ida Emma Staudte, beide wohnhaft in Groß-Wangen; am 20. Stellmachergehilfe Eduard Friedrich Wiedemann aus Stedfeld, mit der ledigen Minna Anna Kaps, wohnhaft in Wegendorf.

Sterbefälle:

Am 6. Oktober der Steinbauer Ernst Hermann Fischer hier, 59 Jahre alt; am 8. Auszügler Johann Gustav Stochhaus aus Großwangen, 79 Jahre alt; am 12. Paul Kurt Springer, Sohn der unverehelichten Dienstmagd Clara Springer aus Großwangen, 12 Tage alt; am 23. der Eisenbahnarbeiter Alwin Ottomar Rammelt aus Wegendorf, 17 Jahre alt; am 24. die Witwe Wilhelmine Kessler geb. Brehme hier, 78 Jahre alt; am 30. Friedrich Karl Böhme, Sohn des Arbeiters Friedrich Emil Böhme hier, 2 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten.

Reformationsfest.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakonus Beisert.

Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Amtswache: Herr Diakonus Beisert.

Beerdigt: Am 2. November Friedrich Karl Böhme, 1 Monat 27 Tage alt.

Sonntag abends 1/28 Uhr.
Jungfrauenverein.

Nedegewander, ehrl.

junger Mann,

am liebsten aus dem Handwerkerstande, wird für dauernde Stellung, als Inkafo- und Verkauf-Agent für die Krosche-Nebrer Gegend, möglichst per sofort gesucht. Anlernung und Unterstützung im Verkauf vom Hauptgeschäft aus, findet statt. Kleine Kaution erforderlich. Offerten erbeten unter T. K. 638 an Annoncen-Expedition
Richard Gründler, Halle a. S.

Tüchtige Zimmerleute

stellt ein
Baugeschäft Knabe,
Krosche.

Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Miteffer, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc. ist unbedingt die echte

Steckenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf. bei Walter Gutsmuths.

Zitronen

— à Stück 10—12 Pfennig — trafen ein bei
Waldemar Kabisch.

Braunschweiger Konserven

trafen ein. Waldemar Kabisch.

Dörr-Gemüse

und zwar vorläufig Braunkohl und Wirsing empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Neues Sauerkraut

— à Pfund 20 Pf. —
empfiehlt Waldemar Kabisch.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichtes mit rosigem jugendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte

Steckenpferd-Rosenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul.

Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der Rosenmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei:

Walter Gutsmuths, Drog.

Koll-Mal in Gelee, Kronen-Summer, Caviar, Lachs, Anchovis, Delfardinen, Anchovispaste, Krebs- und Sardellenbutter, Appetit-Sild, Krabben, Pumpernickel und Zauer'sche Würstchen in Dosen empfiehlt

Waldemar Kabisch.

Echte Frankf. Würstchen

— beste Qualität — trafen ein bei
Waldemar Kabisch.

Freundl. möbl. Zimmer

per 15. November gesucht. Offerten unter A. B. an die Expedition d. Bl. erwünscht.

Eine Wohnung (2 Stuben, Kammer und Küche) 1. Januar oder 1. April zu mieten gesucht. Offerten in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Männer-Gesangverein.

Konzert und Ball nicht den 15. Novbr., sondern Sonntag, den 19. November.
Der Vorstand.

Theater in Nebra.

Preußischer Hof.

Sonntag, den 5. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, Vollständig neu engagiertes Personal.

Große Operettenposse!

Nur einmalige Aufführung möglich.

Der Bettelstudent von Berlin.

Große Operettenposse in 3 Akten (oder 5 Bildern) von Busse.

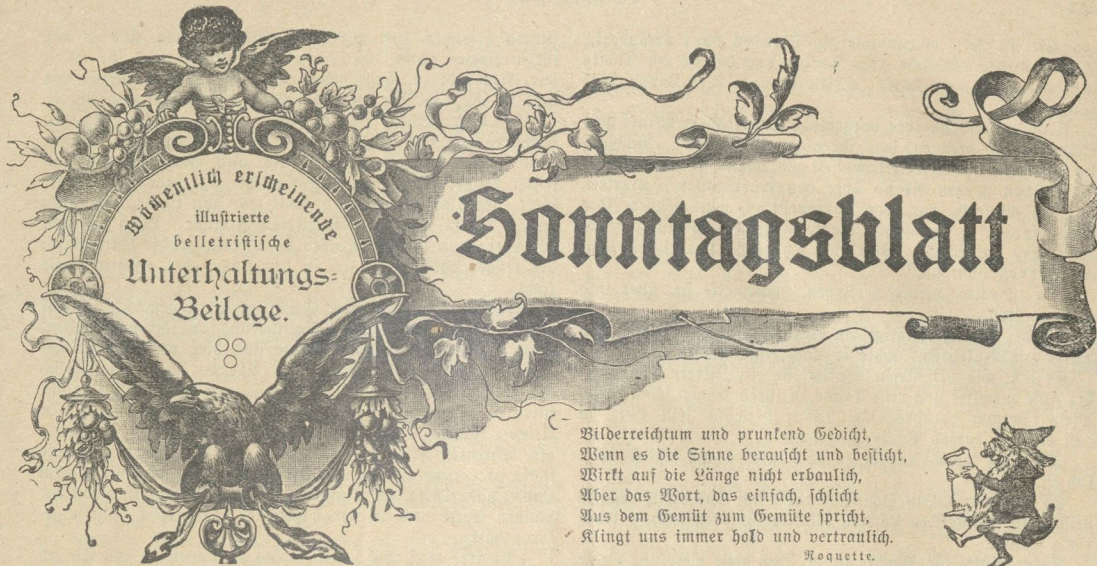
Häuslicher Ratgeber

Preis 50 Pf. pro Heft Familien und Modenzeitung

Dieses vorzügliche aller Frauenzeitungen vornehmlich in ...
 Nr. 1 ihres 26. Jahrganges
 Praktische Moden mit den anerkannt guten „Ha-Ha“
 ::::: Gratischnitten :::::
 Märche, Kindererzählungen, Romane, Ratichläge, Abhandlungen und ein leicht lösbares Preisanschreiben.
 Den glücklichen Leserinnen dieser Preisangabe sind fast unbegrenzte Chancen geboten, da der Verlag

?? ? Preisangabe ?? ?

Berantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Bilderreichtum und prunelnd Gedicht,
Wenn es die Sinne berauscht und besticht,
Wirkt auf die Länge nicht erbaulich,
Aber das Wort, das einfach, schlicht
Aus dem Gemüt zum Gemüte spricht,
Klingt uns immer hold und vertraulich.
Noquette.



Die Freundinnen.

(5. Fortsetzung.)

Frei nach dem Französischen von Heinrich Köhler.

Roger hatte zu diesen musikalischen Vorträgen noch einige Liebesduette hinzugefügt, die er seinerseits mit vielem Ausdruck sang, und welche Fräulein Chauveau mit der Hand auf dem Herzen anhörte. Beide Damen waren nie zu naiv, um an den leichtfertigen Operettengesängen, zu denen Jeanne die Begleitung mit großem Aplomb intonierte, Anstoß zu nehmen. Sie amüsierten sich köstlich dabei. „War dies Unschuld oder an Unverschämtheit grenzende Keckheit?“ fragte sich Roger. Obgleich er geneigt war, das Letztere anzunehmen, entriß er Jeanne dennoch einmal plötzlich das Heft und rief: „Nein, singen Sie dies lieber nicht!“ was sie ungemein in Erstaunen setzte, während Fräulein Chauveau aus ihrer Sofaecke heraus bedauernd sagte: „Wie schade, es ist so drollig . . . und Sie sagten doch, es wäre gerade in der Mode? Ich schwärme so für das Moderne!“

Ubrigens hielt sich Roger stets in den Grenzen einer achtungsvollen Reserve.

„Vielleicht hält sie mich deswegen für stupid,“ dachte er manchmal auf dem Nachhausewege, und er nahm sich vor, die Sachlage besser auszunutzen. Aber seine Kühnheit war bald wieder verfliegen, und es blieb bei dem bloßen Projekt. Er spottete über sich selbst, aber er machte keine weiteren Fortschritte. Einmal jedoch führte er die Hand Jeanne, anstatt sie nur wie sonst zu drücken, lebhaft an seine Lippen. Es geschah dies im Halbdunkel, als sie ihn mit Fräulein Chauveau bis zur Haustür begleitet hatte und Fräulein Annette damit beschäftigt war, die im Verlöblichen begriffene Furlampe neu anzufaden. Das junge Mädchen erbehte

und heftete auf ihn einen Blick, der das Halbdunkel des Vestibüls plötzlich zu erleuchten schien, einen Blick, so strahlend vor Freude, so bereed fragend, daß er ihm fast Schreden einflößte. Einen kurzen Augenblick fühlte er die ganze Schwere der Verantwortlichkeit, die er mit diesem Verhältnis auf sich nahm. Aber dies lästige Gefühl hatte Roger bald wieder abgeschüttelt; es hätte ihr ja freigestanden, ihre Hand zurückzuziehen und sich von ihm zu entfernen. Da sie es nicht getan, warum sollte er sich den Sieg nicht gefallen lassen? Er benahm sich ja entschieden wie ein Dummkopf. Dennoch ging er am nächsten Tage nicht in das Postgebäude. Aber die Gewohnheit war zu mächtig, und nachdem der darauffolgende Tag ihm unendlich lang erschienen war, machte er sich am Abend wieder auf den Weg dorthin.

Als er das Häuschen in Sicht bekam, sah er eine schwarze schlanke Gestalt, welche in der Tür stand und sich scharf von der Weiße des Schnees, der die Erde bedeckte, abhob. Es hatte den Anschein, als wolle sie ihm entgegengehen. Der Bernhardiner, welcher vorausgelaufen war, sprang mit lebhaften Freudeausbrüchen an ihr empor, und sie neigte sich herab und streichelte und umarmte den Hund. Dann, schnell sich umwendend, kehrte sie schleunigst in das Postbureau zurück, ohne Roger zu erwarten.

Als dieser den kleinen Salon betrat, war Jeanne ganz rot im Gesicht. Ob dies nur von der Kälte draußen war? Sie hatte noch Schneeflocken auf ihren Haaren, und ihr Kleid war feucht. Annette schalt sie, daß sie zu einer solchen Zeit ausgegangen war.



Die erste deutsche Luftschiff-Führerin

ist die Dresdener Bildhauerin Fräul. Nelly Beese, die kürzlich auf dem Flugplatz Johannistal in Berlin das Luftschiffpilotenzeugnis erwarb. Sie hat die Gefahren des Luftschiffports bereits kennen gelernt. Bei einem Fluge, den sie vor einiger Zeit mit dem Luftschiffer Robert Thelen unternahm, stürzten beide ab. Thelen blieb unverletzt, Fräul. Beese aber erlitt schwere Verletzungen. Sie hat seitdem mit ausdauerndem Mute ihr Ziel, Erlangung des Pilotenzeugnisses, weiter verfolgt.

„Sie ist seit vierundzwanzig Stunden ganz verändert,“ sagte das alte Mädchen, „den ganzen Tag hat sie am Kamin gelesen und vor Kälte gezittert, und ihre Laune war fürchterlich.“

Jeanne versuchte ihre vorgebliche Tante durch Winke zum Schweigen zu bringen, was ihr aber nicht gelang. Nachdem sie ihre anfängliche Verlegenheit überwunden hatte, zeigte sie sich den ganzen Abend über von einer tollen Heiterkeit.

„Ich bemerke von der Indisposition, von welcher Ihre Tante sprach, ja gar nichts,“ sagte Roger etwas malizios im Laufe des Gesprächs. „Und auch die große Traurigkeit sieht man Ihnen nicht an.“

„Es ist alles wieder verflogen,“ murmelte sie, über und über erröthend.

„Weider bin ich genötigt, an einem der nächsten Tage nach Paris zurückzukehren,“ sagte er nach einer Weile.

Er sah, wie bei diesen Worten sie ein Zittern von Kopf bis Fuß durchlief und eine Träne in ihren Augen schimmerte. Diese langsam herabrollende Träne bezwang sein Herz, so daß er nach kurzer Pause hinzusetzte:

„Aber ich komme wieder, so bald, als es mir irgend möglich ist.“

Es war, als ob ein Sonnenstrahl durch eine dunkle Wolke bricht, ein strahlendes Lächeln erhellte ihr eben noch so trauriges Gesicht.

Roger fühlte die Macht, die er über diese weibliche Seele ausübte, die sich ihm in leidenschaftlicher Hingebung zu neigte. Sie zurückzuweisen, wäre dumm und grausam zugleich gewesen.

„Ja,“ sagte er zu sich selbst, „ich werde wiederkommen... das bin ich ihr und mir schuldig.“

Als er bei Gelegenheit des Abschieds vom Pfarrer diesem Vorwürfe darüber machte, daß er sich längere Zeit nicht mehr in Pierre-Berthuis habe sehen lassen, sagte ihm dieser in gewohnter Offenheit, daß er aus dem Grunde weggeblieben sei, um ihm die bösen Gerüchte, die über ihn im Umlauf wären, nicht mittheilen zu müssen. Die ganze Umgegend spräche über seine beständige Anwesenheit im Postbureau.

„Früher war es anders, Herr Roger,“ sehte er bedauernd hinzu, „da kamen Sie nicht der Damen wegen zu uns. Die Wildschweine werden sich über die Ruhe freuen, die Sie ihnen gönnen.“

„Nach meiner Rückkehr werde ich mich dafür um so angelegentlicher mit ihnen beschäftigen,“ antwortete der junge Mann lachend, „aber glauben Sie mir, mein Herr Pfarrer, man macht wieder Lärm um nichts.“

Der Pfarrer erhob mit ungläubiger Miene den Kopf. „Man spricht also über meine Besuche im Posthaus,“ fuhr Roger fort, „nun ja, wie sollte man auch nicht! Die Bosheit der Menschen muß nun einmal ein Opfer haben — darauf ist nichts zu geben.“

8.

Roger hatte die Geschäfte, die ihn nach Paris zurückgerufen, viel schneller beendet, als er vorhergesehen hatte, und seine Mutter war nicht wenig erstaunt über die merkwürdige Eile, die er an den Tag legte, wieder in sein Jagdrevier zurückzukehren. Um diese Jahreszeit, Mitte April, pflegte er sich dort nicht aufzuhalten.

„Die Leidenschaft für die Jagd wird bei dir rein zur Tollheit,“ klagte sie, „ich habe dich den ganzen Winter kaum zu sehen bekommen!“

Es war ihr nicht recht glaubhaft, daß die Jagd allein eine so große Anziehungskraft auf Roger ausüben könne. Vielleicht auch war Frau von Valouze durch Indiskretionen der Nachbarschaft besser unterrichtet, als sie sich den Anschein gab; Wie dem auch sein mochte, Roger, der sonst darauf bedacht war, seiner Mutter zu Gefallen zu leben,kehrte sich dieses Mal weder an ihre Vermutungen, noch an ihre Vorwürfe. Er reiste eiligst wieder ab.

Die Freude Jeanne's, als er eines Tages unvermutet wieder vor ihr stand, eine so ausgelassene Freude, daß sie jeden mit sich fortreißen mußte, welche sie sich durchaus nicht zu ver-

bergen bemühte, ließ nur zu deutlich erkennen, wie es mit ihrem Herzen stand. Die kurze Abwesenheit hatte ihr offenbar schon viel zu lange gedauert, denn das erste Wort, mit dem sie ihn begrüßte, war das Wort „Endlich!“ gewesen.

Und dieses Wort sagte in seiner Betonung und durch den begleitenden Blick Roger alles, was er zwar schon wußte, aber immer wieder wissen wollte, und weckte ein Echo in seiner Brust, das er für eine Erwiderung ihrer Leidenschaft hielt. Er glaubte zu lieben, weil man ihn liebte, und teilte damit einen vielfach verbreiteten Irrtum. Denn zwischen der Liebe und ihrem Schatten besteht ein großer Unterschied, der früher oder später sich in der einen oder andern Weise rächt.

Der Winter hatte dem Frühling Platz gemacht, obwohl noch viele rauhe Tage die Erinnerung an ihn wachhielten. Aber die Bewohner jener Berge sind dies nicht anders gewöhnt. Als das Gespräch eines Abends im Posthause sich auf die malerischen Schönheiten und archäologischen Kuriositäten der Umgegend lenkte, stellte Herr von Valouze seinen kleinen Wagen, dessen er sich selbst bei den schlechten Wegen oft bediente, Fräulein Chauveau zur Verfügung. Jeanne sollte die ersten schönen Tage benutzen, um sich mit einem Lande näher bekannt zu machen, das sie bis jetzt nur von der düstern Seite und in der häßlichsten Jahreszeit kennen gelernt hatte.

„Ich irre mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß Sie an derartigen Ausflügen Vergnügen finden?“ wandte sich Roger an Annette.

„Aber Sie werden sich doch daran beteiligen?“ fragte das junge Mädchen lebhaft, bevor Fräulein Chauveau antworten konnte.

„Sehr gern, wenn Sie es mir gestatten,“ antwortete Roger, entzückt darüber, daß man seinem Wunsche entgegenkam. —

Fräulein Chauveau zeigte eine fast kindliche Freude über die Liebenswürdigkeit des jungen Mannes. Hauptsächlich war es der Gedanke, sich der Bevölkerung in demselben Wagen mit Herrn von Valouze zu zeigen, vielleicht von ihm selbst gefahren, der sie so entzückte. Man setzte ohne Zögern den Tag und das Ziel der ersten Exkursion fest. Und diesem ersten Ausflug folgte eine ganze Reihe anderer.

Alle Punkte der malerischen Umgebung wurden in dem kleinen Wagen aufgesucht, wobei Fräulein Chauveau, in ihren roten Schal gehüllt, zumeist nur an die imposante Erscheinung dachte, die sie, von den Pferden eines Marquis gezogen, und an dessen Seite, abgab. Roger wieder sah dabei nur Jeanne, und Jeanne glaubte zum erstenmal die Wunder der Schöpfung kennen zu lernen. Diese, zwar ihres Blättereschmuckes noch beraubten Wälder waren die schönsten, die sie bis jetzt gesehen hatte, und die fahlen Berge, auf denen die alten Kelten dem Winter Altäre errichteten, die interessantesten, die ihr in ihrem kurzen Leben vor Augen gekommen waren.

Es war, weil sie die Sonne, das Erwachen des Frühlings, den ganzen knospenden Drang der Natur in sich selber fühlte, denn auch in ihr regte sich ein neues Leben. Wenn sie, wie so oft ausrief: „O, wie schön ist dies!“, hätte sie ebenso gut sagen können: „Wie glücklich bin ich doch!“ — Dies tief empfundene Glück, diese zurückgehaltene Seligkeit, ergoß sich auch über ihre Züge und verlieh ihnen eine wunderbare Verklärung. Sie sah entzückt aus unter ihrem kleinen seidenen Capuchon, wie sie den grünenden Abhängen zuschielte, von denen die Bäche herniederrieselten, mit ihrem Taschentuch den ersten Felsen, deren vielgestaltete Großartigkeit ihre Bewunderung erregt hatte, ein Lebewohl zuwinkte. Manchmal freilich wurde ihr Gesicht auch plötzlich ernst, eine Art leidenschaftlicher Sehnsucht breitete sich darüber aus, und ihre Augen schlossen sich, wie um die flüchtige Vision glücklicher Träumereien festzuhalten. Meist hatte sie ihre kleinen Hände nachlässig um die Knie gekreuzt, während der Wind, der stete Begleiter der Reisenden in dieser Jahreszeit und in diesen Regionen, mit ihren dunkeln Haaren spielte. Jeanne

gehörte zu den sensiblen Menschenkindern, deren Leben in Wirklichkeit erst beginnt, wenn ihr Herz in Aktion tritt. Die Liebe spielt mit ihnen, wie der leichte Hauch des Frühlingswindes mit der eben sich öffnenden Rose spielt, die am Abend vielleicht schon entblättert an der Erde liegt.

Der ausgedehnteste dieser kleinen Ausflüge, welche unter dem Schutze des Herrn von Balouze stattfanden, führte nach dem Beauvray, dem berühmtesten Berg der dortigen Gegend, welcher sich inmitten der andern wie ein König über seine Untertanen erhebt. An diesem Tage ereignete sich ein kleiner Unfall, indem die Achse an dem kleinen Wagen brach, wodurch man gezwungen war, diesen einem an der Landstraße wohnenden Stellmacher zu übergeben. Der mit dornigen Stechpalmen bewachsene letzte steile Abhang mußte überhaupt zu Fuß erklimmen werden. Fräulein Chauveau konnte bald nicht mehr weiter, ihr Embonpoint und ein seit einiger Zeit plagendes Asthma waren ihr sehr hinderlich.

„Nur noch ein kleines Viertelstündchen,“ sagte Roger, um ihr Mut zu machen.

„Ach,“ versetzte die Blut und Wasser schwitzende Leiterin der Post, „ich kenne Ihre kleinen Viertelstündchen und Ihre kleinen Landmeilen zur Genüge.“

Pföhllich stand sie vollständig erschöpft still und erklärte, keinen Schritt weiter machen zu können.

„Wie schade!“ rief Jeanne, „dann werden wir ja die herrliche Aussicht nicht genießen! Ich hörte, daß man bei klarem Wetter bis Puy-de-Dome sehen kann. Nicht wahr, Herr von Balouze?“

„Bis zur Turakette, und meilenweit die andern Berge!“ bekräftigte Roger.

„Aber die Luft ist heute nicht besonders klar,“ wendete Fräulein Annette ein.

„Vielleicht wird es noch heller — jedenfalls lohnt der Aufstieg sich. Es wäre doch jammer schade, wenn wir ihn nicht vollenden könnten, nachdem wir bis hierher gekommen sind. Das wäre so viel, wie im Hafen gescheitert.“

„Mein Gott!“ sagte Fräulein Chauveau, die mit Bedauern fühlte, daß sie sich als ein unbequemes Hindernis erwies, „ich möchte nicht die Ursache sein, daß der Ausflug scheitert. Lassen Sie mich hier sitzen . . . Sie werden mich ja bei der Rückkehr wieder antreffen . . . und ich werde dann beim Abstieg flinker auf den Beinen sein.“

Dieser Vorschlag wurde mit großer Genugtuung aufgenommen, und während Fräulein Annette sich von ihrem Asthma erholte, stiegen die beiden jungen Leute rüstig weiter, ebenso verlegen wie entzückt über dies erste Alleinsein. Einige Minuten noch hörten sie die immer schwächer werdende Stimme Fräulein Chauveaus ihnen Verhaltensmaßregeln nachrufen, — sie sollten sich nicht zu sehr anstrengen, um sich nicht zu erkälten, und dergleichen mehr, — dann verhalte auch dies letzte Geräusch, und es war einsam und totenstill um sie her.

Jeanne ging voran, den Kopf gegen einen Windstoß vorgelegt, der sie fast umzureißen drohte, die Falten ihres Kleides flattern ließ und ihre Haare zerzaufte. Roger folgte mit Entzücken den Bewegungen ihrer graziosen und geschmeidigen Gestalt, wie ihre kleinen flinken Füße gewandt den Abhang erklimmen und sie tapfer Widerstand leistete, selbst als der Wind stärker wurde. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Es war, als wären sie beide die Beute einer unbestimmten Furcht, daß das erste zwischen ihnen in dieser Einsamkeit gewechselte Wort von ganz besonderer Bedeutung sein müsse. Sie fühlten diese Gefahr heraus und schwiegen instinktiv, bis Roger einige gleichgültige Bemerkungen fallen ließ, auf die Jeanne mit nervöser, ein wenig zitternder Stimme antwortete, ohne eigentlich zu wissen, was sie sagte. Dies gegenseitige Verhalten hätte auf eine große Geistesarmut deuten können, denn über diesen herrlichen Punkt der Schöpfung ließ sich eigentlich viel sagen.

Aber die beiden einsamen Wanderer kümmerten sich augenscheinlich weder um die pittoreske Schönheit der Um-

gebung, noch um geschichtliche oder archäologische Reminiszenzen. Sie befanden sich in einer Stimmung, wo die Gedanken sich umnebeln, wo jede Reflexion schweigt, wo nur einzig und allein das Bedürfnis vorherrscht, glücklich zu sein. Und sie waren es bereits im Vorgefühl eines Ereignisses, das unvermeidlich eintreten mußte.

„Sehen Sie nur, Herr von Balouze,“ rief Jeanne plötzlich mit einem etwas erzwungenen Scherze, als wollte sie mit Gewalt den eigentümlichen Bann von sich abschütteln, der sie mehr und mehr umspann, „da haben wir nun die herrliche Aussicht, von der Sie vorhin sprachen!“

Sie hatten die zwischen den beiden mächtigen Gipfeln liegende Plattform erreicht, die denselben Namen wie der Berg trägt, auf welcher in alten Zeiten an jedem ersten Mittwoch im Mai das Fest der Flora gefeiert wurde. Aber anstatt des von dieser Höhe bei hellem Wetter sich bietenden wundervollen Panoramas wogte und wallte ein Ozean von Nebel um die Bergkuppe, der jede Aussicht benahm. Unter seinem undurchdringlichen Schleier war es den beiden jungen Leuten, als wären sie auf eine kleine Insel verschlagen, an welche von allen Seiten graue, weiße Wogen anstießen.

„Ja,“ sagte Roger, indem er an seine lebende Begleiterin herantrat, „die Erde ist verschwunden . . . hier sind wir im Himmel.“

Sie tauchten bei diesen Worten ihre Blicke ineinander, jeder in dem beseligenden Gefühl, hier miteinander ganz allein zu sein. Eine feierliche Ruhe herrschte um sie, nicht der leiseste Ton war zu hören, man hätte sagen können, daß die weichen Polster des Nebels jedes Geräusch des Lebens ersticken, es war, als ob die Welt unter dem dichten Schleier, der sie bedeckte, in ihren Urzustand, in den ewigen Schlaf des Nirwana zurückgesunken sei.

Die beiden standen eine ganze Weile Seite an Seite nebeneinander, ohne ein Wort zu sprechen. Ein magischer Zauber umspann sie immer tiefer, vor dem Vernunft und Wirklichkeit versanken. Und dann war es ihnen plötzlich, als brause ein mächtiger Windstoß daher, — kam er vom Himmel, kam er von der Erde, sie wußten es nicht, — oder war es das Brausen des Blutes in ihren Adern? Und als müßte einer am andern einen Halt suchen, öffneten sich ihre Arme und sie hielten sich lautlos eine Weile fest umschlungen.

Roger war es, der zuerst wieder den Weg zu der nüchternen Wirklichkeit fand und der auch Jeanne aus der Betäubung einer lähmenden Glückseligkeit riß, indem er sie mit sanfter Gewalt zu dem unebenen Fußpfad hinzog, welcher von dieser Höhe, auf der sie eine Minute lang die Welt vergessen hatten, zur Erde herabführte.

Ihre Hand in die seinige gelegt, folgte Jeanne ihm willenlos. Sie war ganz Vertrauen und Hingebung, er hätte sie führen können, wohin es ihm beliebte, Vergangenheit und Zukunft existierten nicht für sie, die Gegenwart schloß alles in sich und genügte ihr vollkommen. Ihr Schicksal hatte sich erfüllt, Roger liebte sie, und sie gehörte ihm.

„Geben Sie acht,“ sagte ihr Begleiter plötzlich, indem er ihre Hand fallen ließ, „wir sind nicht mehr allein . . .“

Sie waren bei Fräulein Chauveau angelangt, die sich in einen Strom von Klagen ergoß. Sie jammerte über die Kälte, über die Langeweile, die sie beim Warten ausgestanden hatte, und daß sie sich inzwischen sicher einen Rheumatismus geholt habe.

„Seien Sie nicht böse,“ rief Jeanne, schnell an sie herantretend und sie umarmend . . . „freuen Sie sich vielmehr mit mir. Wenn Sie wüßten, wie glücklich ich bin!“ . . . Sie drückte sie immer wieder an ihr Herz, bis die alte Jungfer aufmerksam wurde und mit verduhter Miene beide betrachtend ausrief: „Was gibt es denn? Was hat sich zugetragen? War die Aussicht denn so lohnend?“

„Wir haben da oben nichts als Nebel gefunden,“ antwortete Roger kurz.

Aber noch an demselben Abend erfuhr Annette das große Geheimnis ihres jungen Gastes.

(Fortsetzung folgt.)



Freikarten.

Skizze von Emil Beschau.

In einem langgestreckten Saale mit kahlen Wänden, dessen Fenster nach der den Hofraum abschließenden Feuermauer gehen, sind, trotz dieses wenig verlockenden Ausblickes,



Das größte Reklameschild der Welt.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ist auch die Hauptstätte der Reklame und trägt dieselbe dort eigenartige Blüten. Das größte Reklameschild der Welt, welches unsere Aufnahme zeigt, befindet sich in Newyork. Welche Dimensionen dasselbe hat, ergibt sich am besten aus dem Vergleich zu den umliegenden Häusern.

die unteren Scheiben mit weißer Farbe undurchsichtig gemacht und nur die oberen können geöffnet werden. In etwa vierzig Schreibmaschinen sitzen junge Mädchen und klappern emsig, während ein Herr mit sehr hohem, blendendweißem Modetragen, ebenso auffälligen Manschetten und — wie die Damen sagen — „unausstehtlich roter“ Nase, gleich dem Wärter einer Menagerie im Mittelgang auf und ab schreitet, wenn er nicht die Arbeiten ausstellt, die ihm aus den übrigen Abteilungen zugesandt werden, oder sie einsammelt und weiterbefördert. So geht es jeden Wochentag von acht bis zwölf Uhr und von zwei bis sieben. Unterbrechungen gibt es kaum, da der Portier selbst Mütter, die ihren Töchtern etwas sehr Wichtiges zu sagen haben, schon im Torweg unbittlich zurückweist. Nur wenn der Herr mit der roten Nase sich auf kurze Zeit entfernt, hört das Klappern auf, und wie ein jäher Sturmwind rauscht es durch den Saal, denn man hat sich ja so viel zu sagen, und Eile tut not. Zuweilen kommt aber auch einer der anderen Angestellten

mit Freikarten, und dann wird es trotz der Gegenwart der roten Nase lebhaft. Obwohl die Herren alles Gute für sich behalten und nur den „Mist“ bringen, bedeuten diese Freikarten ja doch für viele der Mädchen nicht mehr und nicht weniger als — das Leben! Das, was in ihren Gesprächen und Träumen als „Leben“ gaukelt.

Und jetzt öffnet sich wieder die Tür und einer der Direktoren tritt ein. Wer bekommt jetzt eine Nase? Hoffentlich der mit der roten! Aber der Direktor geht auf eines der jungen Mädchen zu und sagt mit der schnarrenden Stimme eines Gentleman, der den Reservelieutenant hervorheben will: „Sie haben ja noch beide Eltern, Fräulein Thümler, nicht wahr?“

„Beide, Herr Direktor,“ echot Fräulein Thümler, deren hübsches, wenn auch schon abgemüdetes Gesichtchen plötzlich wie von Blut übergossen ist.

„Na dann — hier sind drei Freikarten fürs heutige Promenadenkonzert. Gute Unterhaltung!“

Damit geht der Gewaltige wieder, aber trotz der roten Nase weht jetzt ein ungestümes Flüstern durch den Saal. Promenadenkonzert — das ist etwas! Das hat etwas zu bedeuten. Und auch Fräulein Thümler glaubt, daß es etwas zu bedeuten hat, und wie im Rausch klappert sie weiter. Der Direktor ist ja noch Junggeselle — will er heute vielleicht ihre Eltern kennen lernen?

* * *

„Aber wir haben doch nichts anzuziehen, Liesel!“ erwidert Frau Thümler auf Liefels aufregende Mitteilung, und dabei wirft sie einen bedeutungsvollen Blick auf Herrn Thümler, der im Lehnstuhl am Fenster sitzt und die Zeitung studiert. Sie hat sich eben über das Dienstmädchen geärgert und ist noch kampflustig. Aber Herr Thümler antwortet nicht und Liesel weiß schon Rat.

„Du nimmst den neuen schwarzen Blüscerod, Mutter,“ sagt sie nachdenklich, „und die weiße Seidenbluse, die du noch gar nicht getragen hast, weil du sie ja erst bekamst, als der Sommer jaht vorbei war.“

„Das könnte ja gehen,“ seufzt Frau Thümler. „Und du ziehst das Blaue an, das ist wenigstens neu, wenn auch recht bescheiden fürs Konzert. Aber vielleicht nützt's dir . . . manche Männer sind schon so. Vater hat seinen schwarzen Anzug —“

Run regt sich's plötzlich auch am Fenster. „Mich laßt nur

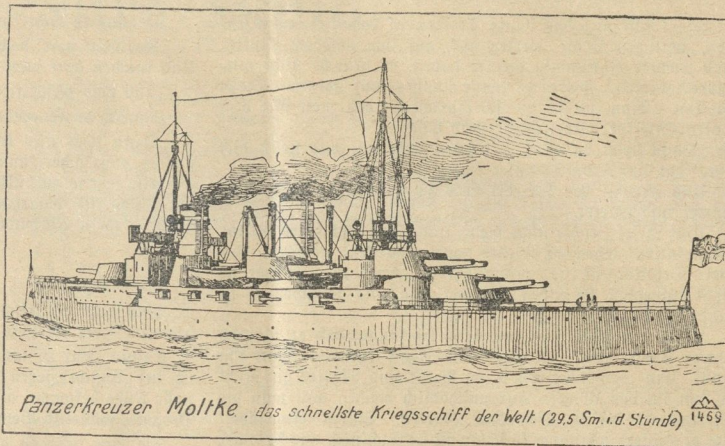


Eine auf dem Meeresgrunde fahrende Fähre.

Unser Bild zeigt die eigenartige Fähre, die den Verkehr über die Hafeneinfahrt von St. Malo vermittelt. Dieselbe wird elektrisch betrieben und läuft auf Schienen, die bei der Flut ca. 7 Meter tief unter der Wasseroberfläche liegen, während die Bahn bei der Ebbe auf dem Trocknen fährt.

Das schnellste Kriegsschiff der Welt.

Die vor kurzem abgeschlossenen Probefahrten des neuen deutschen Panzerkreuzers „Moltke“ haben ganz außerordentlich günstige Resultate gezeitigt. Die „Moltke“ erreichte nämlich bei der kriegsmäßigen Probefahrt, d. h. unter voller Belastung, die enorme Geschwindigkeit von 29,5 Seemeilen in der Stunde (das sind 54 Kilometer). — Damit sind die englischen Panzerkreuzer der Invincible-Klasse bei weitem übertroffen, und die deutsche Marine hält den Rekord für die Schnelligkeit der großen Schiffe. „Moltke“ ist auf der Werft von Blohm & Voß erbaut und erst dies Jahr von Stapel gelaufen; Displacement ca. 23 000 Tonnen. Es führt zehn 30,5 Ctm.-Geschütze, die in fünf Doppeltürmen aufgestellt sind. Daneben hat es noch eine starke Mittelartillerie von 12 Geschützen.



Panzerkreuzer Moltke, das schnellste Kriegsschiff der Welt. (29,5 Sm. i. d. Stunde) 1469



Weg mit der Bürste!

Da man in besseren Häusern jetzt allenthalben Saugleitungen anlegt, die mittels Schläuchen den Staub aus den Teppichen und von den Möbeln saugen, so hat ein Berliner Erfinder jetzt einen kleinen, eleganten Schlauch konstruiert, der neben der Garderobe auf dem Flur hängen soll. Statt sich abzubürsten und den Staub in die Luft zu wirbeln, saugt man mittels des neuen Apparates auch den stärksten Staub-im Augenblick von den Kleidern.

aus dem Spiel!“ knurrt es von dort her, und der graue Kopf verschwindet ganz hinter der Zeitung.

„Aber Vater!“ stammelt Liesel, der schon die Tränen in die Augen gestiegen sind. „Wenn man schon die Karten umsonst bekommt —“

„Vater hält eben auf gar nichts,“ unterbricht Frau Thümler scharf. „Du könntest du dich eine alte Jungfer werden! Wenn es auf ihn ankäme, brauchte man nichts, gar nichts —“

„Nur Geld!“ knurrt es noch grimmiger vom Fenster her, und Frau Thümler wird ganz blaß, ringt nach Atem und schiebt sich nach einem Stuhl um, als wollte sie in Ohnmacht fallen. Schließlich aber begnügt sie sich mit einem heftigen „Pfui!“, während Liesel schon den Vater umfaßt hat und ihm zuflüstert: „Du gehst doch mit! Mir zuliebe, nicht? Ich will auch gleich nach deinen Sachen sehen, damit du dir nicht vielleicht die Stiefel selber zu putzen brauchst.“

Dann eilt sie zur Mutter, die noch immer nach Atem ringt, und zieht sie hinaus. Herr Thümler aber knurrt noch etwas Unverständliches und liest dann weiter: „Theotokis, der Führer der Mehrheit in der griechischen Deputiertenkammer, erklärte, die Majorität billige trotz einiger Vorbehalte die Haltung des Ministerpräsidenten Navromichaelis, worauf dieser erklärte, das Ministerium werde solange am Ruder bleiben, als es sich des Vertrauens der Krone und der Kammermajorität erfreue . . .“

Liesel strahlt geradezu. In ihrer frohen Erwartung sieht sie so hübsch und jugendlich aus, daß allein „promenierende“ Herren sich sogar nach ihr umwenden. Auch Herr Thümler ist ausnahmsweise in rosigger Stimmung. Die



Eine beneidenswerte Stadt: Das steuerfreie Klingenberg am Main.

Das malerisch am Mainufer gelegene, zum bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken gehörige Städtchen hat 1350 Einwohner. Die Stadt ist Eigentümerin eines Bergwerks, in dem der berühmte Klingenberger Ton gewonnen wird. Die Einnahmen aus diesem Bergwerk sind so ergiebig, daß die Bürger der Stadt nicht nur befreit von städtischen Abgaben sind, sondern noch alljährlich je 300 M. erhalten.



heitere Musik und das bunte Treiben in dem Lichterglänzenden, festlichen Saale wirken auch auf ihn, nachdem Mutter und Tochter einstimmig erklärt haben, er brauche nicht mitzupromenieren, sondern könne ruhig auf seinem Plaze bleiben. Man werde es so einrichten, daß man mit dem Herrn Direktor vorbeikomme, und dann —

„Dann stehst du eben 'n bißchen dalli auf und stellst dich vor,“ hat ihn Frau Thümler instruiert.

Und nun ist das Konzert bald zu Ende und er sitzt noch immer und wartet.

Und Liesel strahlt nicht mehr, und Frau Thümlers bittere Mundfalten ziehen sich wieder ganz erschreckend abwärts. Der Herr Direktor ist gar nicht sichtbar geworden. Er hat sie nicht aufgesucht, sie haben ihn aber auch nicht gefunden, er ist einfach nicht da!

Liesel hat zwar noch eine leise Hoffnung, daß er plötzlich schwer krank geworden ist; aber Frau Thümler kennt ihn nun! Ein Spitzbube, dem's um Vater und Mutter gar nicht zu tun ist, das ist er! Nur unschädlich machen will man die Eltern mit diesen geschenkten Karten. Schlaue eingefädelt hat er's allerdings, aber so schlau ist sie auch noch wie so einer, der nicht mal wirklicher Beamter ist, Staatsbeamter, wie Vater!

„Jetzt laß dich nur auf nichts ein, Liesel, ehe er sich nicht Vater vorgestellt hat,“ sagte sie erbittert. —

„Na, Thümler? Sieht man dich auch mal wieder?“

Herr Thümler ist eben ein wenig eingenickt, als ihn die lange nicht gehörte Stimme des ehemaligen Kollegen aufweckt.

„Du, Mösche? Wie kommst denn du hierher zur Musik?“ fragt er verwundert.

Herr Mösche aber laßt überlegen auf und streicht selbstgefällig die Enden des für seine sonstige Erscheinung etwas auffällig schwarzen Schnurrbarts in die Höhe.

„Bin jetzt immer da. Und überhaupt jeden Abend, mal so, mal so . . . bin ja Junggeselle, nicht so'n oller Ehekrüppel wie du, und seitdem sie mich pensioniert haben — sag mal, der blaue Engel, ist das deine Tochter?“

„Ich schmeichle mir,“ knurrt Herr Thümler, als ob Liesel doch wenigstens ein Vorzug vor dem glücklicheren Kollegen wäre.

„Das kannst du auch?“ erwidert Herr Mösche, das Mädchen mit den Augen verfolgend. „So was Feines hätt' ich dir gar nicht zugetraut! Und so bescheiden angezogen! Das gibt mal 'ne gute Frau. Erwartet ihr vielleicht den Bräutigam?“

„I wo! Wie kommst du auf so was?“

„Na, ich meine nur. Die Damen haben so etwas Suchendes.“

„Kommen eben nicht genug ins Vergnügen. Und nun sehen sie alles an, wie die Kuh's neue Tor. Du weißt ja, was ich an Pension geniesse — um mich respektvoll auszuweichen. Du hast's weiter gebracht —“

Herr Mösche nickt lebhaft und reibt sich vergnügt die Hände.

„Gerade auch noch die Gehaltsaufbesserungen erwischt! Überdies hab' ich geerbt, so daß ich mir nun ganz bequem 'ne Familie zulegen kann.“

„Du willst heiraten? Jetzt noch?“

„Jetzt ist's erst die richtige Zeit, mein Lieber. Man muß nur auch die richtige Frau finden. Und deine Tochter — hat sie eigentlich was gelernt?“

„Stenographie und Schreibmaschine. Da hat sie sich so nach und nach bis auf monatlich achtzig Em hinaufavanciert. Von ihrem Geschäft haben wir ja auch die Freikarten.“

„Freikarten habt ihr —?“

„Na, sonst wär' doch ich nicht da! Ohne was zu trinken! Und rauchen darf man auch nicht!“

„Und vom Geschäft habt ihr die Freikarten?“

„Na, ich denke, wenn ich was sage — —“

„Dann steck also kein Bräutigam dahinter! Ich mein' nur — ganz sicher kann das ja der Vater nicht immer sagen. Sei also jetzt so gut, altes Haus, und stell' mich deinen Damen vor. Das ist wahrhaftig schon die Liebe auf den ersten Blick — mein Ehrenwort drauf!“

* * *

Das Konzert ist zu Ende.

Man geht natürlich zusammen ins Restaurant, und dann begleitet Herr Mösche die Herrschaften nach Hause.

Es hat zwar zu taun begonnen, aber auch Frau Thümler ist der Ansicht Herrn Mösches, daß man nirgends leichter nasse Füße bekommt, als in der Elektrischen oder gar in einer Droschke, während Bewegung gesund ist.

Sie war deshalb auch immer besorgt, daß Liesel in der Hauswirtschaft fix wird, und wenn das Kind da nicht so gern bei der Hand wäre — vor der Schreibmaschine hätte sich ihre Figur nicht so schön entwickelt. Liesel gefällt ihr nun zwar mit einem halb entrüsteten, halb glücklichen „Aber Mutter!“ ins Wort, Herr Mösche meint jedoch so feierlich, als hätt' er's im dreißigjährigen Staatsdienst exprobt: „Die Wahrheit muß man immer sagen,“ und dann macht er mit der Gewandtheit eines jungen Schwerenöters eine Wendung um Herrn und Frau Thümler herum an Liesels Seite, worauf Herr und Frau Thümler alsbald zurückbleiben.

Schon im Restaurant hat Herr Mösche mitgeteilt, daß seine Erbschaft fünfzigtausend Mark betrug, die er in mündelsicheren Papieren in der Reichsbank deponierte, wo's Defraudationen nicht gibt, und das bringt jetzt Frau Thümler zu einem Entschlusse.

„Weißt du, Alterchen,“ sagt sie fast zärtlich, „wir laden ihn für Sonntag ein. Ich kaufe eine Kalbskeule, da bleibt dann noch was für Montag, und morgen wird Liesel ja gleich erfahren, ob der Direktor vielleicht doch nur krank geworden ist. Aber hab' ich dir's nicht immer gesagt, daß man unter Leute gehen muß? Nun ist der Mösche dein Kollege, und ohne die Freikarten vom Direktor hätten wir'n gar nicht kennen gelernt!“

Auch Liesel denkt an den Direktor.

Herr Mösche ist ja so nett, aber die jugendliche Offiziersgestalt schwebt immer wieder vor ihren Augen.

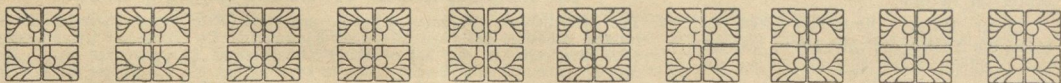
Da hält, nur wenig Schritte von ihr entfernt, plötzlich ein Automobil vor einem „hochherrschastlichen“ Hause, ein Herr in elegantem Pelzrock springt heraus und hilft zwei ebenso eleganten Damen beim Aussteigen.

„Also auf morgen, Schatz! Gute Nacht, Mama!“ Das hört Liesel noch im Vorübergehen mit abgewandtem Gesicht. Dann läßt sie's geschehen, daß Herr Mösche, den der Ruf unter dem Torbogen plötzlich noch ganz gewaltig angefeuert hat, ihre Hand an seine Lippen zieht. Liesels haßerfüllter Blick folgt noch dem Automobil, in dem der Direktor davonfährt, ihre Brust hebt sich und ein Seufzer wird hörbar.

„Fräulein Liesel,“ stammelt Herr Mösche, „wie glücklich Sie mich machen! Sie wollen also Frau Mösche werden?“

Und Liesel seufzt wieder, während er ihre Hand abermals küßt — nun schon über dem Handschuh:

„Soffentlich bringen uns die Freikarten Glück!“



Freude, Freude treibt die Füße
In der großen Weltumher.
Aus der Wahrheit Feuerpiegel

Fürs Haus.

Lächelt sie den Frölicher an,
In der Tugend heilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.

Das Grab.

as

Das Grab ist tief und stille
Und schauerhaft sein Rand;
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schoß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügel's Moos.

Verlass'ne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund,
Der Witwe Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden,
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Johann Gaudenz v. Salts-Seewis.

Über Umgangsformen.

Über die Umgangsformen müssen alle Menschen unterrichtet sein, wenn sie im Verkehr keinen Anstoß erregen wollen. Ist es nun auch nicht ganz dasselbe, ob ich mit hochgebildeten, sehr fein erzogenen und ebenso empfindenden Menschen umgehe, oder ob ich mich in einfacheren Kreisen bewege, so kommt es doch in beiden Fällen auf das richtige, sich in richtiger Form äuernde Tatgefühl an, und einige feststehende Regeln müssen uns fogulagen in Fleisch und Blut übergehen und auf ganz natürliche Weise von uns befolgt werden; so zum Beispiel:

Wer einer Einladung nicht folgen kann, braucht zwar den Grund seiner Ablehnung nicht anzugeben; er muß aber höflich für die freundliche Aufforderung danken. Ferner muß er entweder eine gleiche Einladung an den Betreffenden ergehen lassen oder ihm wenigstens einen artigen Besuch hinterher machen.

Bei großen Gesellschaften erscheinen die Herren im Frack, mit weißer Krawatte und weißen Handschuhen. Die Damen tragen Gesellschaftskleider (hellfarbige feine Stoffe, auch hellseidene Roben) nebst hellen Handschuhen und Blumen im hübsch arrangierten Haar. Gastgeber und Gastgeberin sitzen gewöhnlich in der Mitte der Tafel. Die Plätze zu ihrer rechten Hand sind die Ehrenplätze. Neben dem Hausherrn rechts ist die höchststehende Dame, neben der Hausfrau links der höchststehende Herr zu sehen.

Es ist unstatthaft, ohne Handschuhe den Salon zu betreten. Einen peinlichen Eindruck machen unordentlich zugeknöpfte oder gar nicht geschlossene Handschuhe. Auch schmutzige, abgetragene Handschuhe beleidigen das Auge. Das ist auch bei dem Schuhzeug der Fall; ganz selbstverständlich muß es, der Gelegenheit angemessen, leicht und zierlich, niemals plump und derb sein. Wer

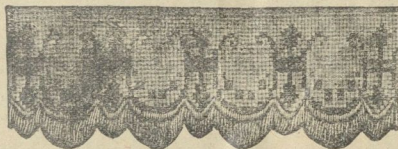
ohne Handschuhe tanzt, es sei denn etwa im geschlossenen Familientreffe, erwirbt sich nicht die Gunst seiner Tänzerin. Auch soll man sie nicht beim Ausziehen auf den Tisch oder irgend einen Stuhl legen, sondern in die Tasche stecken oder in die Garderobe bringen.

Mancher lacht ohne zureichenden Grund; seine vielleicht nur durch Verlegenheit hervorgerufene Heiterkeit erweckt Befremden; ebenso wie zu lautes Reden, Klüffern, offenes Gähnen, geräuschvolles Niesen usw. In Gesellschaft muß man sich der feinsten Formen befleißigen und feste Selbstzucht üben, damit man in feiner Weise anstößt. Nur dann ist man wohlgefallen und empfindet Vergnügen am gesellschaftlichen Verkehr, wenn man sich gute Umgangsformen angeeignet hat und sie in zwangloser Art beachtet.

Für die Küche.

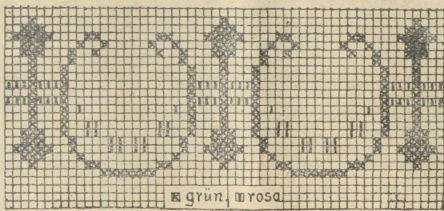
Besser ein Mahl geteilt, als ein Mahl verfehlt.

Kochkäse. Saure Milch wird abgerahmt und sehr warm gestellt, so lange, bis das Dicks nach oben kommt. Dasselbe tut man nun in einen Pressbeutel und legt diesen unter die Presse; ist die Masse trocken, wird sie in einer Schüssel zerfeinert und so lange mit den Händen zerknetet, bis keine Stüchchen mehr darin sind. Mit Salz und



Schranz- oder Küchenbrettfeststreifen. (Siehe Beschreibung.)

Kümmel nach Geschmack vermengt, setzt man die Masse, 3 bis 4 Tage zugedeckt warm, so lange, bis der Käse sich lang zieht. Dann wird er in einem Schmortopf mit so viel frischer Butter beigelegt, wie man ungefähr an Wasserreis tun würde. Nachdem der Käse unter Umrühren nur aufgekocht, ist er



Typenmuster zum Schranz- oder Küchenbrettfeststreifen.

fertig und am andern Tage esbar. Leicht zu vertragen! Feinschmeckend!

Kaffeeuchen. Man nimmt 125 Gramm gebrannten und gemahlten Kaffee, gießt 1 Liter kochende Sahne darüber und läßt ihn damit, gut zugedeckt, stehen, bis sie erstarrt ist; dann gießt man die Sahne durch ein Haarsieb so klar wie möglich ab, quirlt die nötige Menge feines Mehl hinein und läßt es unter beständigem Rühren auf dem Feuer dick werden. Wenn die Masse erstarrt, gibt man 125 Gramm Butter, zu Sahne gerührt, mit 10 Eidottern und 125 Gramm Zucker dazu, rührt alles wohl zusammen, gibt zuletzt den Schnee von

7 Eiweiß dazu und bäckt es 1 bis 1 1/4 Stunde in einer Wehlspeisenform.

Haushirtschaft.

Guter Anfang ist die halbe Arbeit.

Alte Elzarbe und Ladanstriche zu entfernen. Hierzu eignet sich, wenn auch die Anwendung harter Lauge ohne Erfolg blieb, eine Mischung von 2 Teilen Salmiakgeist und 1 Teil Terpentinöl. Gehe man die Mischung auf den zu entfernenden Anstrich aufträgt, ist sie gut zu schütteln. Nach einigen Minuten kann man den Anstrich mit Holzwolle oder sonst hierzu geeignetem Material abreiben.

Probatum est.

Wer gar zu viel bedankt, wird wenig leisten.

Billige nupfbraune Wäsche. 300 Gewichtsteile gelbes Wachs werden in 120 Teilen Terpentin gelöst und dieser Lösung 120 Teile Seife und 100 Teile Wasser zugefügt. Diese so erhaltene Mischung wird bis zum Erstarken gut umgerührt und derselben etwas in Spirit aufgelöstes Nantfingbraun zugefügt. Die so gewonnene Wäsche wird auf den Schuh aufgetragen und braucht man nur mit einem weichen Tuche oder einer weichen Bürste darüber zu fahren, um den Glanz hervorzurufen.

Schuhe und Stiefel, welche an feuchten Plätzen aufbewahrt und dadurch schimmelig wurden, büstet man trocken ab und reibt sie nun mit Terpentinöl ein; auf diese Weise behandelt, bleibt das Leder geschmeidig und nimmt keinen weiteren Schaden. — Das Knarren der Stiefel, das vielen Menschen sehr unangenehm ist, läßt sich meistens durch Bestreichen der Sohlen mit Leinöl entfernen. Sehr zu empfehlen ist es überhaupt, bei neuem Schuhwerk die Sohlen des öfteren — so lange, bis dieselben kein Öl mehr aufnehmen — mit Leinöl einzureiben, sie werden dadurch um vieles haltbarer.

Holzwaren schützt man gegen Wurmfraß durch eine Beize, bereitet durch Abkochen von 1 Teil Kochsalz, 1 Teil Pfeffer, 1 Teil Senfskörner, 1 Teil Knoblauch, 1 Teil Wermutblätter in 2 bis 3 Liter Essigspirit. Mit dieser Beize werden die gegen Holzwürmer zu schützenden Gegenstände zweimal bestrichen.

Billiger Siegelack. Billigen Siegelack zum Faden stellt man her, wenn man 2 Teile gemeines Terpentin heiß macht und 3 Teile Schellack darin schmilzt, worauf so viel Menge hinzugefügt wird, bis eine schöne Farbe erzielt ist. Wenn man mit der Weingeistflamme diesen Siegelack flüchtig macht, so kann man ihn sehr wohl auch zum Verschließen der Briefe verwenden.

Arbeitskörbchen.

Fleisch gewinnt den Preis.

Schranz- oder Küchenbrettfeststreifen. (Mit Abbildung und Typenmuster.) Weize, 6 resp. 7 Ctm. breite Favaborite mit bogigem unteren Randabschluß wird als Schranz- oder Küchenbrettfeststreifen verwendet. Die farbige Bordüre wird in Kreuzstichtiderei mit zwei Farben, grün und rot, wie auch auf unserem Typenmuster angegeben ist, verziert.



Humor und Rätsel.

Begierbild.



„Da kommt ja der Bub' von der Wirtin aus der Schule. Der kann gleich mal zum Friseur laufen, er soll sofort hierher kommen zu mir.“

Humor des Auslandes. Miß F., die Schneiderin, hatte schon eine ganze Weile im Bett gelegen, als sie durch ein heftiges Klopfen an ihrer Haustür geweckt wurde. Sie sprang auf und gewahrte einen kleinen Knaben, der auf die Tür loshämmerte. „Hallo, du!“ rief sie ärgerlich. Der Knabe sah auf. „Bitte,“ schrieb er. „Sie werden sofort Nr. 14 gewünscht. Meine Mutter —“ „Was, daß du wegkommst, du kleiner Duffel,“ unterbrach ihn Miß F., „du bist an der verkehrten Tür. Der Doktor wohnt zwei Häuser weiter.“ — „Aber,“ schrieb der Kleine noch lauter, „wir wünschen Sie doch. Mütter hat heute ihren neuen Humpelrock angehabt, und wir wissen nicht, wie wir sie wieder rauskrieg.“ — „Ein Knabe ging in einen Laden, um für fünf Pfennig Nüsse zu kaufen. Der Krämer, eine gutmütige Seele, sprach zu ihm: „Du kannst sie auch gemischt haben, wenn du willst.“ — „Na gut,“ verfehte der Knabe. „Sie können auch eine oder zwei Kokosnüsse mit hineintun, wenn Sie wollen.“

Wo zu in die Ferne schweifen? „Haben Sie schon gehört, Herr Doktor, Käthe Schulz ist Braut und heiratet nach Amerika hinüber?“ — „Was Sie nicht sagen, wen denn?“ — „Einen Herrn Meier!“ — „Einen Herrn Meier? Und deshalb geht sie nach Amerika? Den hätte sie in Berlin doch auch haben können!“

Der musikalische Wächter. Student Bummel (mit einigen Kollegen wegen nächtlichen Singens angeklagt): „Weshalb soll ich denn zehn Mark bezahlen, und die anderen nur fünf?“ — Zeuge (Nachtwächter) einwerfend: „Weil Sie nebenbei noch falsch gesungen haben!“

Verrechnet. Kellner (zum Kollegen): „Zu ärgerlich, bei dem betrunkenen Kerl habe ich mich verrechnet, er hatte ja acht Glas Bier getrunken!“ — „Wieviel hast du ihn denn bezahlen lassen?“ — „Achtzig Pfennig!“ — „Das stimmt doch!“ — „Ja, aber ich war zuerst der Meinung, er hätte nur sechs Glas getrunken!“

In der Verzweiflung. „Wo wollen Sie denn so rasch mit dem Musikautomaten hin, meine Herren?“ — „Der ist in Unordnung geraten und hört nicht auf zu spielen; da bringen wir 'n halt, bis er abgelauten ist, aufs Feld hinaus.“

Schiller im Hotel. Sie: „Ein netter Mann, der immer im Korridor sich mit den hübschen Zimmermädchen zu schaffen macht.“ — Er: „Das Schönste suchst er auf den Fluren.“

Die verkannte Nachtstellung. In der Fortbildungsschule erläuterte ein Lehrer das Marinewesen. Dann fragte er einen der Schüler: „Was versteht du unter der Seemacht?“ Die Antwort lautete: „Eine Magd, die auf dem Schiff dient.“

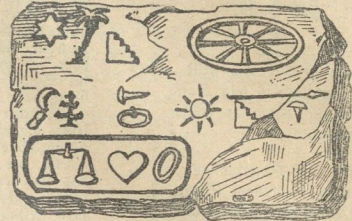
Auf dem Standesamt. Zeuge (zum andern): „Alle Wetter, ist das hier ein Durcheinander; da heißt's aufpassen, daß wir nicht irtümlich auch irgendwo angetraut werden!“

Wenig. Chef: „Meier, Sie haben doch dem Herrn Krotoschiner aus Hohensalza zwei Stunden unsere Kattune vorgelegt, hat er was davon genommen?“ — Meier: „Jawohl: Notiz.“

Eigentümlicher Schluß. „Scheint hier eine lächerliche Bevölkerung in der Gegend zu wohnen!“ — „Weshalb?“ — „Man sieht ja jedes Kind mit einem sauren Hering über die Straße rennen.“

Beim Einkaufen. Marie: „Deine Zneb'je is al wieder krank, wat fehlt se denn?“ — „Ach, se hat 'nen Drahtentartel!“

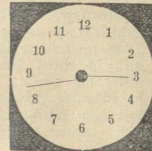
Hieroglyphen.



Von jedem Wort gibt nur der Anfangsbuchstabe. Die Vokale sind zu ergänzen.

Zifferblatträtsel.

Anstelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind die Buchstaben M, B, G, K, L, N, R, U derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:



- 1—4 Farbe.
- 2—5 Insel im Mittelmeer.
- 4—7 Wöbestück.
- 5—9 Teil der Schiffsausrüstung.
- 7—10 Teil von Früchten.
- 8—11 Weiblicher Vorname.
- 11—2 Wichtiger Körperteil.

Tauschrästel.

Man suche 12 Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden, von der Bedeutung unter b. Die bei den Wörtern unter b neu eingelegten Buchstaben müssen im Zusammenhang eine Zeitbestimmung ergeben.

- | | |
|---------------------|-----------------------|
| a. | b. |
| 1. Blume | — Kleidungsstück. |
| 2. Tierischer Stoff | — Form des Wassers. |
| 3. Pflanzenteil | — Empfindung. |
| 4. Adelstitel | — Ruhestätte. |
| 5. Haarwuchs | — Pflanzenstoff. |
| 6. Alte Stadt | — Farbe. |
| 7. Stand | — biblischer Name. |
| 8. Getränk | — Nahrungsmittel. |
| 9. Kleines Werkzeug | — Befestigungsmittel. |
| 10. Himmelskörper | — Mineral. |
| 11. Nutzwächs | — europäischer Fluß. |
| 12. Verbrechen | — Himmelskörper. |

Silbenverfesträstel.

Schaukel Auge Verdrängung Stein Wohlau Stadt Kästen
Gefindel Beil Kleider Diego Gunst Argentinien.

Es ist ein Sinnpruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Widerrästel. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Leiterrästel.

B D R Z
U O R Z
H U R T
S R U S
E R U R

Homogramm.

T A G
I S G E R
A G E R T
G E N U A
R T A

Charade. Urkunde.

Logogriph. Waffel, Waffe, Waffe.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Ang. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 RM. halbjährlich, durch
die Post oder andere Boten 1,90 RM., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile oder deren
Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 30 Pfg.,
Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Zusätze
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtsliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. N.

Nr. 88.

Zebra, Sonnabend, den 4. November 1911.

24. Jahrgang.

Türkische Siege in Tripolis.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber erlitten. Sie waren an jenem Tage angeblich hinter ihre unheimlichen Verteidigungslinien wegen des Vordringens zurückgewichen, jetzt aber ist kein Zweifel mehr, daß sie nach einem folgenschweren Defeat zum Rückzug gezwungen wurden. Wenn man auch nicht den augenblicklichen übertriebenen Bericht der türkischen Regierung glauben darf, so ist doch richtig, daß die Italiener den Zirkel gelassen ist, die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zum Rückzug gezwungen.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

nicht deutschfeindlich war, sich aber häufig gegen eine Befreiung der Türkei an England erklärte, hat die Türkei heute seit Einführung der Befreiung alle Rechte, wie die Angliederung Bosniens und die Unabhängigkeit Bulgariens, dem Dreieck zu verdanken. Das letzte ist jetzt mit Tripolis der Fall. Denn wenn Deutschland es nicht hätte, würde Italien langfristig sich als Tripolis zurücksetzen haben. Von England und Frankreich hätte man größeren Nutzen ziehen können. Die Türkei könne Deutschland lediglich für die stärksten Anleihen mit der es der Türkei viel half, dankbar sein. Das Tripolis-Abenteuer aber werde

Deutschlands Orientpolitik zum Bankrott bringen.

Es wird nun abzuwarten sein, ob das Glück der Waffen den Türken auch weiter hoch ist. Gelingt es den Italienern nicht, halb die erhaltene Schluppe wieder weiter zu machen, dann dürfte einziehen, was regierungswirtschaftliche Zeitungen bei Beginn des Herbstes angekündigt haben, und was auch jetzt allgemeine Meinungen prognostizieren, daß Italien aus Tripolis heimzukehren, wie einst aus Libyen: geschlagen und umhüllt, sich der Tripolitankrieg noch ferner zu widmen. Wächter.

Englands Stellung im Marokkohandel.

Der Führer der preussischen Konventionen, der Abg. v. Scheffner und der Reichstag, hat kürzlich auf dem schlesischen Vertreterkongress seiner Partei zu Breslau bei Besprechung der auswärtigen Politik u. a. die Wendung gebraucht: Die mit Tripolis verknüpfte Entsendung des Reichstages nach Marokko ist ein Schritt, der die

französische Interessen, den von Deutschland im Hinblick auf die „arabische Unversämtheit“ gesehen habe, mit der englische Minister und entgegenzusetzen sind. Gegenüber dieser Äußerung wird jetzt von antifrancher Seite eine scharfe Antwort gegeben, welche die englische Diplomatie in Hochachtung bei den Marokko-Verhandlungen gipfelt habe. Die „Westminster Gazette“ schreibt nämlich: „Wenn die Gesandte der Marokko-Verhandlungen völlig bekannt sei, würde es sich zeigen, daß die englische Regierung eine durchaus friedliche und maßgebende Rolle gespielt habe. Selbst die vielbesprochene Rede des Schatzministers für den er förmlich davon sprach, daß sich England unter seinen Umständen nicht an internationalen Politik verwickeln wolle, ist eine verständnisvolle friedliche Antwort auf die Entsendung des spanischen nach Marokko gewesen, und lokal die Verhandlungen wirklich begonnen hätten, habe England als erstes um eine friedliche Lösung zu streben. Seit einiger Zeit sei es mit eigenen Ansprüchen, die die Lösung hindern könnten, hervorgetreten. Wenn die Ereignisse des Jahres 1909 nicht die Rolle des Zaren nach Verdammnis in Jahre 1910 verhindert hätten, wenn das russisch-französische Bündnis nicht ein ernstliches Einmischen zwischen Deutschland und England hindere, weshalb sollten dann Englands Beziehungen zu den Verhandlungen mit Frankreich schwerer

Folgen für die englisch-deutschen Beziehungen.

haben? Zwischen England und Deutschland gibt es nicht mehr Grund zum Streit, als zwischen Deutschland und „Arabien“. Wenn jetzt auch die Londoner Presse den Anschein erwecken will, als sei die englische Regierung durchaus fortläufig, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sich die Verhandlungen über Marokko und den Gebietsaustausch in Ägypten gefast haben, weil damals England so überaus reich in den Streit eingriff. In dieser Zeit hätte dann keine amtliche Erklärung etwas ändern

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Das Reichsparlament wird voraussichtlich am 8. Dezember auf mehrwöchigen Besuch beim Herzog und der Herzogin Graf Günsters von Schleswig-Holstein in Brimnau einziehen.

* Gegenüber den Zeitungsberichten, wonach Kaiser Wilhelm beim Empfang des Wiktors Ruzs und des Reichspräsidenten geäußert haben soll, der Mohammedanismus sei eine schwere Gefahr für die deutschen Nationen, wird halbamtlich festgestellt, daß der Monarch, als das zielbewußte Vorgehen des Wahmehmeder Defeat wurde, lediglich der Er

wartung Ausdruck gegeben hat, daß es auch unter Mitteln nicht an ebenso einmütiger und fleißiger Arbeit fehlen lassen.

Osterreich-Ungarn.
* Nachdem sich der österreichische Ministerpräsident Graf v. Czernin vergeblich bemüht hat, für sein Kabinett eine Mehrheit im Reichsrat zu finden, hat er nunmehr dem Kaiser seine Abdankung überreicht. Die der Reichsrat des Ministeriums ist Graf Staritz beauftragt worden.

Frankreich.
* Gegenwärtig schwanken zwischen Paris und Madrid nach einer Meldung des „Siecle“ die Verhandlungen, die die Einleitung zu den bevorstehenden französisch-spanischen Verhandlungen bilden sollen. — Aber eine englische Unterredung des deutschen Botschafters bringen von Madrid und Cordob mit dem spanischen Ministerpräsidenten Canalejas in Gegenwart des französischen Botschafters Geoffroy berichtet der „Temps“ folgendes: Prinz Maribor hätte dem Ministerpräsidenten erklärt, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und Spanien nicht ohne Gutsichtigung für Deutschland sich vollziehen könne. Darnach hätte sich Canalejas an den französischen Botschafter gewandt und von diesem verlangt, daß Frankreich bei einem Zustandekommen eines Abkommens mit Spanien sich verpflichten müßte,

spanische irgendeiner fremder Macht in Bezug zu nehmen. Der französische Botschafter hätte sich gegen ein solches Annehmen durchaus ablehnend verhalten. — Halbamtlich wird dieser „Temps“ Meldung widersprochen.

England.
* Der Staatssekretär des Äußeren, Grey, antwortete im Unterhause auf eine Anfrage bezüglich des Einmarsches in Libyen in Tripolis in der letzten Sitzung des Reichstages, daß England sich nicht in diesen Schritt entschließen würde, um nicht gegen den russischen Einfluß in Libyen zu verstoßen. De nun auch Ägypten Truppen nach Tripolis entsandt hat, dürfte die lange vorbereitete Zustimmung des Landes jetzt beginnen.

Spanien.
* Trotz aller Drohungen der Türkei und aller Ermahnungen der Mächte lassen die Kretzer nicht locker. Die Nationalversammlung ist sich nach mehreren gesungen Sitzungen im Hinblick auf die spanische Frage einig geworden.

Italien.
* Die italienische Flotte ist in der Gegend von Tripolis angekommen und hat sich dem türkischen Heer gegenüber gestellt. Die italienische Flotte ist in der Gegend von Tripolis angekommen und hat sich dem türkischen Heer gegenüber gestellt. Die italienische Flotte ist in der Gegend von Tripolis angekommen und hat sich dem türkischen Heer gegenüber gestellt.



Heer und flotte.
* Die Tante des „Grafen Degen“, der am 11. d. Mts. auf der „Sonnenschein“ vom Stapel lief, wird Brigadierwitwe Maria Theresia Tochter Kaiser Wilhelms, folgen. Die Zahlreife hält Großadmiral v. Köster.

Von Nah und fern.
* Eine Waffenarsenalschließung von Lebensrettern hat dieser Tage in der Provinz Schlesien stattgefunden. Gut die untere

das befreundete Deutschland

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

die Araber und Beduinensämme.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.

zurück zum türkischen Kriegsschauplatz.

Am 2. und 3. d. d. türkischen Kriegsschauplatz hat sich das Blatt sehr schnell gewendet. Der türkische Sieg über die Italiener (die ja im Besitz des Raubes nach Europa sind) bemerkt, die Niederlage von der italienischen Flotte ist unüberwindlich und die Araber der Stadt Tripolis zum Teil wieder zu belehren, wodurch die Italiener in eine äußerst schwierige Lage geraten sind. Und wer noch zweifeln wollte, daß Italien eine schwere Schlappe erlitten hat, den wird die Zeitschrift überzeugen, daß die Türkei seinen Frieden will. Die Regierung in Konstantinopel hat an ihre Botschafter bei den Mächten Telegramme geschickt, die behaupten, die Worte türkische Vereinnahmung, folgen sei zum Rückzug gezwungen.